LAND BRANDENBURG

be Berlin

OPEN IT UND OPEN SOURCE

Best Practice in Berlin 2014

THE GERMAN CAPITAL REGION

excellence in ict · media · creative industries

OPEN IT UND OPEN SOURCE

Best Practice in Berlin

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort und Einleitung 6

2 Handlungsfeldbericht open it berlin 8

3 Best Practice aus der Region Berlin 10

3.1 Office und Groupware 10

LibreOffice – Nachfolger von OpenOffice 10

Interview mit Jacqueline Rahemipour – Mitgründerin von LibreOffice und der Stiftung The Document Foundation 11

Kolab Groupware-Lösung 12

Zarafa: Zusammenarbeit leicht gemacht 13

In Projekten den Überblick behalten mit OpenProject 14

3.2 Server/Backend 16

Open-Source meets SAP 16

Interview mit Gerd Klinke - Leiter Informationstechnologie der Berliner Wasserbetriebe 17

Firmenserver „Coated Package“ 18

Erleichterung der Arbeit in Kunden-Netzwerken 19

3.3 Entwicklungsumgebung 20

BerliOS – Der Open-Source-Mediator 20

Interview mit Mirko Boehm – Entwickler, Unternehmer und Dozent 21

ODABA – Datenbank und Entwicklungswerkzeug 22

Mit UserWeave Anwender involvieren 23

3.4 Datenbankanwendungen 24

Zur Ressourcenplanung der Schulen 24

CRM – Jeder Geschäftserfolg braucht zufriedene Kunden 25

3.5 Mobile Computing 26

Interview mit Friedger Müffke – Android-Entwickler und Mitgründer der Android-Konferenz Droidcon 26

Interview mit Stefan Lischke – Programmierer und Mitbegründer des Berliner Android-Stammtisches 27

3.6 Internet **28**
JooDatabase 28
Interview mit Stephan Luckow – 1. Vorsitzender des Drupal e.V. 29
WIKICAL – der persönliche Online-Eventkalender 30

3.7 Organisationen und Netzwerke **32**
Interview mit Matthias Kirschner – Vize-Präsident der FSFE Free Software Foundation Europe 32
SUMMIT OF NEWTHINKING 33
Interview mit Peter Ganten – Vorstandsvorsitzender der Open Source Business Alliance 34
Büro 2.0 35
Interview mit Dr. Till Jaeger – Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht mit Schwerpunkt Open-Source-Software 36
Interview mit Julia Kloiber – Projektmanagerin bei der Open Knowledge Foundation Deutschland 37

4 Veranstaltungen in Berlin **38**

Impressum **40**

Open-Source für eine offene Gesellschaft

Berlin ist als weltoffene, junge und dynamische Metropole im Herzen Europas bekannt. Sie bietet Vielen die Möglichkeit, ihre kreativen Potentiale frei zu entfalten. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Digitalwirtschaft und insbesondere die Software-Branche, welche sich mehr und mehr als Treiber für die Innovationskraft Berlins etabliert.

Open-Source-Software zählt zu den wachstumsstärksten Technologiefeldern und ist aus unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Das Themenfeld ist sehr vielfältig und umfasst dabei die unterschiedlichsten IKT-Lösungen, wie etwa Anwendungssoftware, Betriebssystemplattformen oder auch Schnittstellentechnologien.

Die Besonderheit quelloffener Software begründet sich darin, dass diese studiert, kopiert, verbessert und frei verwendet werden kann. Open-Source-Software steht für Nachhaltigkeit und Innovationskraft und setzt auf kooperatives Arbeiten im Team.

In Bezug auf Sicherheit, Funktionalität oder auch Anwenderfreundlichkeit können Open-Source-Produkte mit entsprechenden proprietären Technologien mithalten.

Es ist also folgerichtig, dass die Nachfrage für Produkte auf Basis von Open-Source stetig wächst. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen setzen sie zunehmend ein und auch in größeren Unternehmen und öffentlichen Institutionen kommen sie vermehrt zum Einsatz. Bei Supercomputern sind Open-Source-Betriebssysteme schon länger absoluter Spitzenreiter und das Internet, wie wir es heute kennen, wäre ohne Open-Source-Software undenkbar.

Die Potentiale wurden von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung bereits frühzeitig erkannt und durch eine von der damaligen TSB Innovationsagentur Berlin GmbH angefertigten Potentialanalyse im Jahr 2009 bestätigt. In der Folge wurde das Handlungsfeld open it berlin ins Leben gerufen, das nun von der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH verantwortet wird. Ziel des Handlungsfeldes ist es, die Berliner Akteure in den Bereichen Open-Source, Open-Hardware und Open-Standards stärker zu vernetzen und so die Basis für ein gemeinsames wirtschaftliches Handeln zu verbessern.

Innerhalb der letzten 5 Jahre konnte der Austausch zwischen den in der Region Berlin-Brandenburg ansässigen Unternehmen, Verbänden und Forschungseinrichtungen gefördert und eine enge Zusammenarbeit mit der Berliner Open-Source-Community erreicht werden, die zu den aktivsten in ganz Deutschland zählt.

Mit dem Best-Practice-Report möchten wir Ihnen einen Überblick zu diesem umfangreichen Thema verschaffen und Ihnen ausgewählte Beispiele aus der Hauptstadtregion präsentieren, die stellvertretend für die Einsatzmöglichkeiten von Entwicklungen auf der Basis von Open-Source sind.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ingrid Walther
Leitung des Referats
Kommunikation, Medien, Kulturwirtschaft
Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung

Christian Herzog
Geschäftsbereichsleiter
Digitale Wirtschaft I
Dienstleistungswirtschaft
Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie

Einleitung

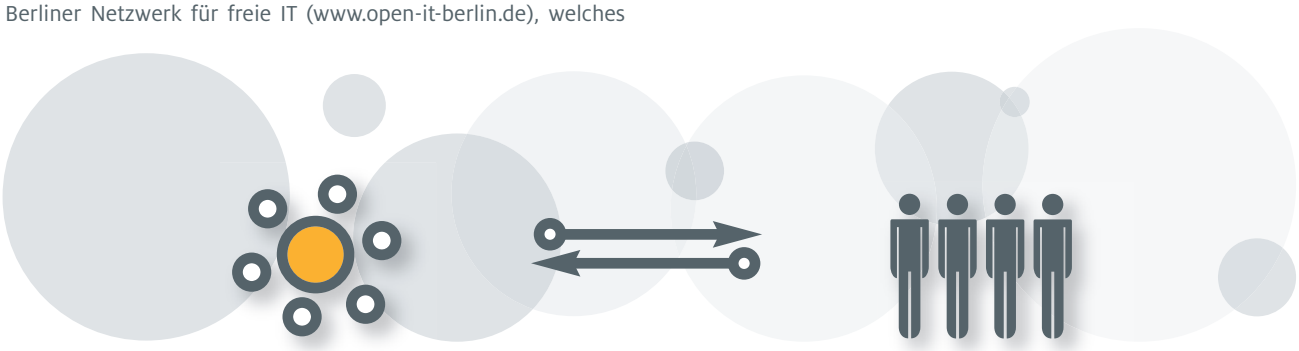
Der vorliegende Report ermöglicht einen Einblick in die Entwicklung des Handlungsfeldes open it berlin anhand ausgewählter Beispiele und Expertenmeinungen. Die Auswahl der vorgestellten Projekte erfolgte aus einer Vielzahl von Einsendungen seitens der hier ansässigen Akteure und spiegelt deren Innovationsstärke sowie die Vielfältigkeit an bestehenden technischen Lösungen auf Basis von Open-Source wider. Vorab lässt sich dabei bereits festhalten, dass nicht nur der öffentliche Sektor zunehmend auf Open-Source-Lösungen setzt, sondern auch immer mehr Unternehmen deren Vorteile für sich erkannt haben. Dies ist kaum verwunderlich in Anbetracht dessen, dass der Reifegrad dieser Lösungen in den letzten Jahren nicht nur erheblich zugenommen hat, sondern sie in vielen Fällen ihren proprietären Pendants qualitativ und auch funktionell kaum in etwas nachstehen.

Die Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung fördert Open-Source bereits seit dem Jahr 2008. Hierfür wurde das Handlungsfeld open it berlin ins Leben gerufen und die TSB Innovationsagentur Berlin GmbH für dessen nachhaltige Entwicklung beauftragt. Seit der Fusion von TSB und Berlin Partner am 01.09.2013 wird das Handlungsfeld von Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie weitergeführt. Das Ziel war und ist, die hier ansässigen Unternehmen, Verbände und Forschungseinrichtungen, die sich im Umfeld von Open-Source bewegen, verstärkt zu unterstützen. Dabei stehen insbesondere der Wissenstransfer zwischen den Akteuren, aber auch deren Vernetzung untereinander im Vordergrund.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde unter anderem das Netzwerk open source berlin im Oktober 2009 gegründet, welches sich aus spezialisierten Partnern zusammensetzte und sich zur Aufgabe machte, gemeinsam mit der Open-Source-Community die Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit von quelloffener Software voranzutreiben. Später folgte die Plattform open it berlin – Berliner Netzwerk für freie IT (www.open-it-berlin.de), welches Berliner Akteuren im Bereich Open-Source (Software, Hardware, Standards/Interoperabilität) als Dachmarke dient und hilft, ihre Aktivitäten zu bündeln sowie deren Sichtbarkeit zu erhöhen. Mittlerweile sind noch weitere „Open-Felder“ hinzugekommen, wie etwa Open-Data, Open-Education und Open-Knowledge.

Genauso wie weitere Open-Source-Felder das Gesamtspektrum vergrößern, zeigen auch die vielen verschiedenen Veranstaltungen, welche Popularität dieses Themenfeld genießt. So finden in Berlin einige der größten und bekanntesten Veranstaltungen der Open-Source-Szene statt, etwa die Droidcon oder der Linuxtag. Auch neue Veranstaltungen wie der Open-IT-Summit kommen regelmäßig hinzu und bieten eine Kommunikationsplattform für Anbieter, Anwender und Entwickler.

Die im Folgenden vorgestellten Best Practices bilden den zentralen Bestandteil dieses Reports. Sie zeigen, wie vielfältig die unterschiedlichsten Bereiche von Open-Source-Lösungen profitieren können und decken dabei eine hohe Bandbreite an technischen Einsatzmöglichkeiten ab. Beispielsweise ermöglicht es das Tool Jedox Palo der Firma 2K Consultants Schüler- und Ressourcendaten an Schulen einheitlich zu erfassen. Das Managementinformationssystem unterstützt so Analyse- und Planungsprozesse, ohne dabei die strengen Anforderungen der Datenschutzrichtlinien zu vernachlässigen. Mit den Daten der Schulen besitzen die Verantwortlichen im Senat so eine genauere Entscheidungsgrundlage und können Problemen schneller entgegenwirken (mehr dazu auf Seite 24). Dies sei als ein Beispiel von vielen interessanten und nützlichen Projekten und Beiträgen genannt, die Ihnen in diesem Report begegnen werden.



Handlungsfeldbericht open it berlin

In Berlin werden vielfältige Open-Source-Anwendungen entwickelt und genutzt

Die Förderung des Dialoges zwischen Wirtschaft und Wissenschaft als Kernpunkt der im Jahr 2011 beschlossenen gemeinsamen Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg (InnoBB) hat zum Ziel, die Wirtschafts- und Forschungskapazitäten beider Länder zu bündeln und so die vorhandenen Potentiale zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit zu nutzen. Das Cluster IKT/Medien/Kreativwirtschaft ist eines von fünf Clustern, auf die sich die Hauptstadtregion konzentriert. Neben Geschäftsfeldern wie zum Beispiel E-Commerce, Wireless, IT-Sicherheit oder E-Government gehört auch das Handlungsfeld open it berlin dazu.

Innerhalb des Handlungsfeldes werden Themenschwerpunkte und Strategien erschlossen, mit deren Hilfe die Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft in Maßnahmen eingebunden werden. Entsprechende Netzwerke wie „open source berlin“ oder auch „open it berlin“ werden zusammen mit innovativen Projekten wie zum Beispiel den „IT-Labs Berlin“ aufgebaut und betreut.

Potentiale in Wirtschaft und Forschung

Bereits im Jahr 2008 wurde von der TSB Innovationsagentur Berlin GmbH die „Potentialanalyse im Technologiefeld Open-Source in der Hauptstadtregion Berlin“ in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse zeigten, dass Berlin als Open-Source-Standort im nationalen sowie internationalen Vergleich eher eine durchschnittliche Bedeutung zugewiesen wurde, wenngleich der Region großes Potential zugesprochen wurde. Seitdem hat sich jedoch nicht nur das Handlungsfeld open it berlin weiterentwickelt, sondern auch der IT-Standort Berlin.

Mit mehr als 8.700 Unternehmen und einem jährlichen Umsatz von 13,3 Mrd. Euro zählt die IT-Branche der Hauptstadtregion nicht nur zu den wachstumsstärksten in Deutschland, sondern auch europaweit. Bis zum Jahr 2009 waren es noch 4.129 Unternehmen. Die positiven Entwicklungen des Berliner IKT-Sektors sind auf die technischen und aber vor allem auch wirtschaftlichen Strukturveränderungen zurückzuführen, welche durch die Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg mitbegründet wurden. Dies gilt ebenso für die stetig wachsende Berliner Open-Source-Branche. Während im Jahr 2008 laut Studie noch von 600 Unternehmen und Alleinunternehmern im Open-Source-Marktsegment ausgegangen wurde, so dürfte sich die Anzahl, gemessen an der Entwicklung des Berliner IKT-Sektors, mittlerweile signifikant erhöht haben. Allein durch den Boom bei IT-Startups,

Michael Stamm ist Bereichsleiter Informations- und Kommunikationstechnologie bei Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH.

welche zu einem erheblichen Teil dem Bereich der Webentwicklung zugeordnet werden können, dürfte der Anteil der Berliner IKT-Unternehmen im Handlungsfeld open it berlin gegenüber den Ergebnissen von 2008 eher zu- als abgenommen haben. Für genauere Ergebnisse bedarf es natürlich weiterer Untersuchungen.

Der Forschungsbereich ist ebenfalls gut aufgestellt. Mit 7 Universitäten, 21 Hoch- und Fachhochschulen, 100 außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie circa 250 Forschungsinstituten und 42 Technologiezentren findet sich in der Hauptstadtregion die höchste Forschungsdichte im gesamten Bundesgebiet. Im Handlungsfeld open it berlin sind dabei vor allem die Technische Universität Berlin, die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin zu nennen. Desweiteren zählen das Fraunhofer-Institut für offene Kommunikationssysteme FOKUS oder auch das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz DFKI zu den herausragenden Forschungseinrichtungen in diesem Bereich.

Zu den aktuellen Beispielen für die zahlreichen Projekte im Bereich Open-Source gehören unter anderem das BeID-lab der HU Berlin oder auch der an der TU Berlin gehostete Cloud-Speicher, welcher über die Open-Source-Software ownCloud betrieben wird und zu den größten ownCloud-Installationen weltweit gehört.

Entwicklungs- und Anwendungsschwerpunkte

Wie schon in der Open-Source-Potentialanalyse von 2009 festgestellt, gehören Themen wie Servervirtualisierung, Kollaborationsplattformen, Groupware oder auch Embedded Systems zu den aktuellen Anwendungsschwerpunkten im Bereich Open-Source. Doch sind hier nach wie vor die Technologien aus dem sogenannten LAMP Stack (Betriebssystem, Webserver, Datenbanksystem, serverseitiger Skript-Interpreter) eindeutig die Steckenpferde. Insbesondere im Bereich der Webtechnologien und Entwicklungswerkzeuge besitzt Open-Source zudem ein hohes Maß an Verbreitung. Die meistgenutzten Content-Management-Systeme wie Typo3, Drupal oder Wordpress sind alle auf Basis von Open-Source.

Die unterschiedlichen technischen Lösungen durchdringen mittlerweile die gesamte Breite des Softwarespektrums und stellen nicht nur Alternativen innerhalb konventioneller Anwendungsbereiche dar, sondern sind zunehmend auch als Speziallösungen in Feldern wie eMobility, eHealth oder eLearning gefragt. Ebenso entwickelt sich das Handlungsfeld open it berlin weiter und wird um verschiedenste themenverwandte Inhaltsbereiche ergänzt. Aus diesem Grund ist in diesem Report mehrfach von Open-IT die Rede. Da die Grenzen immer mehr verschwimmen, umfasst das Gebiet nunmehr auch Bereiche wie Open-Standards, Open-Design, Open-Hardware, Open-Content oder Open-Education.

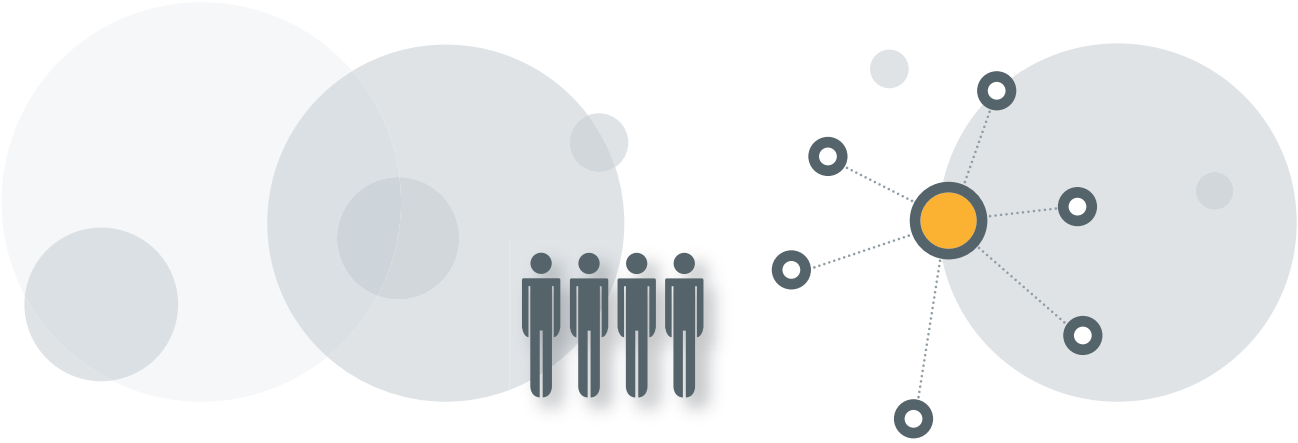
Ausblick

Die Fülle an zukünftigen Entwicklungen in diesem Feld ist kaum überschaubar, weshalb hier nur auf eine kleine Auswahl von Themen eingegangen werden kann. Im Juni 2013 verabschiedete der Bundestag einen Antrag zur Begrenzung von Software-Patenten, bei dessen Umsetzung insbesondere die rechtssichere Veröffentlichung von Freier Software sichergestellt werden muss. So dürfen vor allem KMUs zukünftig auf weniger Kosten- bzw. Haftungsrisiken hoffen, welche bisher als wesentliche Hemmnisse galten. Auch im aktuellen Koalitionsvertrag der Bundesregierung findet die Nutzung und Unterstützung von quelloffener Software an verschiedenen Stellen Erwähnung.

Nicht nur wegen des steigenden Angebots, sondern auch weil es oft an professionellem Support mangelt und die Datenschutzproblematik noch immer für viele deutsche Unternehmen ein Problem darstellt, zählt weiterhin das Thema Cloud-Computing zu den größten Trends im Handlungsfeld open it berlin. Die gilt vor allem in Bezug auf die Bereiche Software as a Service (SaaS), Infrastructure as a Service (IaaS) und Big-Data.

Im Zusammenhang mit Open-Knowledge und Open-Education lässt sich der zunehmende Einsatz von Open-Source-Software an deutschen Schulen beobachten. In Ländern wie Frankreich oder der Schweiz werden Open-Source-Lösungen an Schulen nicht nur gefordert, sondern sogar politisch bevorzugt.

Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH
Bereichsleiter Informations- und Kommunikationstechnologie
Michael Stamm
Telefon 030 46302-414
michael.stamm@berlin-partner.de
www.berlin-partner.de
www.open-it-berlin.de



LibreOffice – Nachfolger von OpenOffice

Wie eine Berliner Stiftung mit Freiwilligen aus aller Welt freie Software herausgibt

The Document Foundation ist eine gemeinnützige, rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Berlin. Gegründet im Februar 2012, und hervorgegangen aus dem ehemaligen OpenOffice.org-Projekt, ist ihre Aufgabe die Förderung und Entwicklung von Office-Software zur freien Nutzung durch jedermann.

Über 110 Sprachen und für alle bekannten Betriebssysteme

Mit LibreOffice gibt sie die bekannte freie Office-Suite in über 110 Sprachen und für alle bekannten Betriebssysteme heraus, die weltweit von Millionen Menschen eingesetzt wird und auf das offene OpenDocument-Format setzt. Neben der bayerischen Landeshauptstadt München, die jüngst auf LibreOffice umgestellt hat, wird die Software von zahlreichen Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen eingesetzt:

Unter anderem in den Kopenhagener Krankenhäusern, der Region Umbrien, den Provinzen Mailand und Bozen, den Städten Las Palmas (Spanien), Limerick (Irland) und Largo (Florida); zudem bieten die öffentlichen Bibliotheken der Stadt Chicago die Software allen Besuchern zur Nutzung an.

Neben der Desktop-Version, die kontinuierlich verbessert und erweitert wird, arbeitet The Document Foundation derzeit an einer webbasierten Variante zur Nutzung im Browser und Installation im eigenen Netzwerk („Private Cloud“), die zudem um Kollaborations-Features wie das gemeinsame Bearbeiten von Tabellen und Dokumenten ergänzt wird.

Ebenfalls in Planung ist eine mobile Version für Smartphones und Tablets, die das Bearbeiten von Dokumenten auch von unterwegs aus ermöglichen wird.

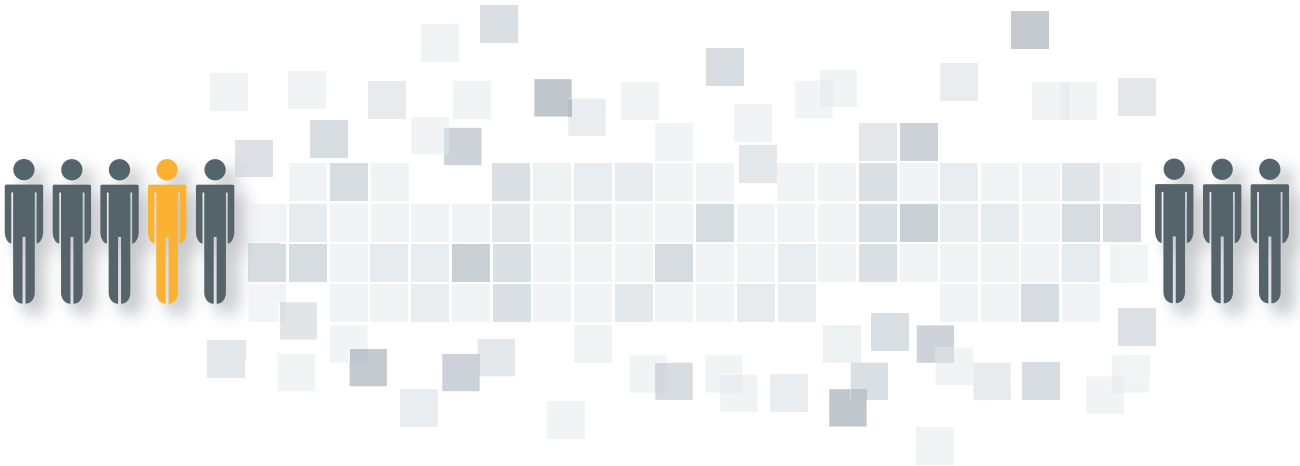
Transparenz ist oberstes Gebot

Die Entwicklung des Programms wird dabei von hunderten Freiwilligen aus aller Welt vorangetrieben, was sich auch in der internationalen Besetzung des Vorstands widerspiegelt. Innovativ ist die Organisation der Stiftung: Durch das eigens ins Leben gerufene Mitglieder-Kuratorium, das derzeit über 140 Personen aus aller Welt umfasst und quartalsweise neu besetzt werden kann, beteiligt die Document Foundation in ihrem meritokratischen Ansatz all diejenigen, die sich um das Wohl der Stiftung verdient gemacht haben. Zudem ist Transparenz oberstes Gebot: So finden nicht nur sämtliche Vorstandssitzungen in öffentlichen Telefonkonferenzen statt, sondern beispielsweise auch die Buchhaltung wird – um persönliche Daten bereinigt – zeitnah für jedermann veröffentlicht.

LibreOffice ist mehrfach ausgezeichnet worden

Das Produkt der Stiftung, LibreOffice, wurde dabei schon mehrfach ausgezeichnet, unter anderem durch zwei Linux New Media Awards 2012, durch den Innovationspreis-IT 2012 der Initiative Mittelstand sowie den Best of Open Source Award (BOSSIE) 2011 von InfoWorld. Unterstützt wird das Projekt unter anderem durch Google, SUSE, Red Hat, Intel, Software in the Public Interest (SPI), den Freies Office Deutschland e.V. und die Free Software Foundation.

The Document Foundation
Florian Effenberger
Telefon 030 / 609856720
info@documentfoundation.org
www.documentfoundation.org



„Wir sind sehr froh, uns für Berlin als Stiftungsstandort entschieden zu haben“

Interview mit Jacqueline Rahemipour – Mitgründerin von LibreOffice und der Stiftung The Document Foundation

1. Als aktives Mitglied von OpenOffice und dem Nachfolger LibreOffice haben Sie den Einstieg von Oracle bei OpenOffice und den folgenden Bruch mit der Open-Source-Szene direkt miterlebt. Wie lief das ab und welche Gründe gab es für das Scheitern?

Die Idee, die Geschicke der freien Office-Suite in unabhängige Hände zu legen, ist so alt wie das Projekt selbst – schon im Jahr 2000 bei der Ankündigung von OpenOffice.org wurde die Einrichtung einer unabhängigen „Foundation“ versprochen, die alle Beteiligten gleichberechtigt nebeneinander sieht. Zu diesem Schritt kam es jedoch aus verschiedenen Gründen leider nie. Ein Jahrzehnt lang haben wir als Projektgemeinschaft gesehen, wie erfolgreich und gewinnbringend die Zusammenarbeit in der Community sein kann, haben gemeinsame Ideale, Ziele und Wertvorstellungen entwickelt. Wir haben die freie Office-Suite zu einem der bekanntesten und größten Open-Source-Projekte überhaupt gemacht. So komfortabel die Situation mit einem großen Sponsor auch war, über die Jahre wuchs bei allen Beteiligten der Wunsch heran, das Projekt in die Hände einer unabhängigen Organisation zu legen, wie es von zahlreichen anderen Open-Source-Projekten bereits erfolgreich praktiziert wird. Daher entschlossen sich führende Mitglieder der damaligen OpenOffice.org-Community am 28. September 2010, das Projekt LibreOffice ins Leben zu rufen und die Stiftung The Document Foundation zu gründen. Mittlerweile ist LibreOffice eines der größten und aktivsten Open-Source-Projekte weltweit, mit hunderten von Mitwirkenden und Millionen von Anwendern, unter dem Dach einer gemeinnützigen, unabhängigen Stiftung, die genau auf die Erfordernisse und Wünsche der Projektbeteiligten zugeschnitten wurde.

2. Die Stiftung The Document Foundation als Träger von LibreOffice hat sich in Berlin gegründet. Was waren die Gründe für diese Entscheidung?

Das Land Berlin, insbesondere dessen Stiftungsaufsicht, hat sich von Anfang an sehr offen für unsere Ideen gezeigt, uns wertvolles Feedback für die Satzungsgestaltung gegeben und uns letzten Endes ermöglicht, die Stiftung in der von uns und vor allem der Community gewünschten Form zu etablieren. Auch die TSB hat sich bereits vor der Gründung in vielfältiger Art und Weise für uns eingesetzt, uns mit Aktiven vor Ort vernetzt und entsprechend einen großen Anteil daran, dass The Document Foundation als Stiftung gegründet wurde. Wir sind sehr froh, uns für Berlin als Stiftungsstandort entschieden zu haben – die Arbeit sowohl mit Einrichtungen und Organisationen vor Ort, als auch mit der Stiftungsaufsicht ist hervorragend und sehr gewinnbringend sowie von konstruktiver Zusammenarbeit geprägt.

Jacqueline Rahemipour war Projektleiterin des deutschsprachigen Projekts OpenOffice.org und Mitgründerin von LibreOffice und der Stiftung The Document Foundation. Sie ist als Trainerin und Beraterin tätig und im Vorstand von LinuxTag e.V. und Freies Office Deutschland e.V. aktiv.

Foto © *Emanuel Bloedt*

3. Sie sind außerdem im Vorstand des LinuxTag e.V. – wie hat sich die Veranstaltung entwickelt und was planen Sie für die Zukunft?

Der LinuxTag hat sich dank des Engagements zahlreicher Mithelfer und Unterstützer in den vergangenen 17 Jahren zur führenden Open-Source-Veranstaltung Europas entwickelt. 1996 als kleiner Event an der TU Kaiserslautern gestartet, sind wir über die Stationen Karlsruhe, Stuttgart und Wiesbaden in die Hauptstadt gewandert und seitdem dort beheimatet. So wie die freie Software-Szene erwachsen geworden ist, so haben auch wir uns die letzten Jahre nicht nur in Bezug auf die Besucherzahlen verändert, sondern auch immer wieder neue Elemente in den LinuxTag eingebaut. Auch die nächsten Veranstaltungen werden unter dem Motto „where .com meets .org“ weiterentwickelt.

Das Interview führte Markus Wabersky

jrahemipour@libreoffice.org
www.libreoffice.org
www.document-foundation.org
www.linuxtag.org
www.frodev.org

Kolab Groupware-Lösung

Eine Open-Source-Alternative zu Microsoft Exchange und Lotus Notes

Die Kolab Groupware-Lösung wurde 2001 für das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) entwickelt und ist seitdem vollständig als Open-Source bzw. Freie Software verfügbar. Bei der Entwicklung wurde besonderes Augenmerk auf Flexibilität und Sicherheit gelegt. So wird zum Beispiel lückenlose „Ende-zu-Ende"-Verschlüsselung unterstützt, um sensible Daten vor Wirtschaftsspionage zu schützen. Aber auch die Unabhängigkeit von ausländischen Unternehmen und die Möglichkeit eigener Sicherheitsüberprüfungen waren Gründe, die Entwicklung als Open-Source zu beauftragen. Inzwischen ist die Kolab Groupware-Lösung die deutsche Alternative zu Exchange auf dem Server und Outlook auf dem Desktop.

Erprobte Komponenten

Anders als seine proprietären Gegenstücke, ist der Kolab Server nicht monolithisch, sondern besteht aus vielen erprobten Komponenten, die über gesicherte Netzwerkprotokolle miteinander kommunizieren. Diese Komponenten können unabhängig voneinander je nach Bedarf hoch und herunter skaliert werden. Damit hat diese Architektur schon damals die Grundlage für jene Flexibilität gelegt, die heute erst mit dem Aufkommen des Cloud-Computing selbstverständlich ist.

Sie ermöglicht den Einsatz der Kolab Groupware Lösung sowohl in kleinen als auch in großen Unternehmen mit Hunderttausenden von Mitarbeitern. Aber auch im universitären Umfeld und in der öffentlichen Verwaltung ist die Kolab-Technologie aufgrund ihrer Flexibilität sehr beliebt.

Freier Dienstleistungsmarkt

Auf dem Desktop kommt in der Regel der Kolab Klient-Kontact zum Einsatz. Dieser wurde hauptsächlich von der Firma KDAB in Berlin ebenfalls als Freie Software entwickelt. Er ist für alle drei gängigen Betriebssysteme verfügbar und kann auch ohne dauerhafte Internetverbindung verwendet werden. Neben Kontact kann auch Mozilla Thunderbird mit dem Lightning Kalender als Kolab Client dienen. Selbstverständlich steht auch ein moderner HTML-Klient für den Zugriff über das Web sowie ein Zugriff für mobile Geräte wie Smartphones und Tablets bereit.

Der konsequente Einsatz von offenen Standards und freier Software ermöglicht einen freien Dienstleistungsmarkt rund um Kolab und macht eine langfristige Festlegung auf nur einen Anbieter überflüssig. Dieser Wettbewerb hat zu günstigen Preisen und einer Vielzahl von Dienstleistern geführt.

Preisgekrönte Technologie

Die Kolab Systems AG mit Berliner Büro und internationalem Partnernetzwerk ist der derzeit führende Anbieter. Sie bietet mit Certified Kolab ein zertifiziertes Enterprise-Produkt inklusive Support-Verträgen an und investiert derzeit massiv in die preisgekrönte Kolab-Technologie. Inzwischen sind die meisten der Kolab-Entwickler bei Kolab Systems unter Vertrag und treiben so die Entwicklung der freien Groupware weiter voran. Das Unternehmen verkauft neben Support, Entwicklung und Integration auch Beratung und Schulungen für die Kolab Groupware Lösung.

Kolab Systems AG
Torsten Grote
Telefon 030 / 521325470
contact@kolabsys.com
www.kolabsys.com

Zarafa: Zusammenarbeit leicht gemacht

Groupware-Lösung für eine Berliner Landesbehörde

Termine mit Kollegen über einen gemeinsamen Kalender planen, im Urlaub die Bearbeitung der eigenen E-Mails einfach an eine Vertretung übergeben oder mit einem Smartphone von unterwegs schnell eine Adresse im eigenen Adressbuch recherchieren – all das war vor eineinhalb Jahren in einer Berliner Landesbehörde gar nicht oder nur äußerst umständlich möglich. Die 250 Mitarbeiter arbeiteten aus Computer-Sicht isoliert voneinander: E-Mails wurden von einem zentralen Mailserver heruntergeladen und lokal gespeichert, Adressbuch und Kalender individuell gepflegt. Ein Blick in Kalender oder Kontakte der Kollegen war so nicht möglich. Und wenn eine Vertretung während einer Urlaubsabwesenheit E-Mails im Blick behalten sollte, musste man ihr den Benutzernamen und das Passwort zur Anmeldung am eigenen System geben. Ein ineffizientes, aufwändiges und – nicht nur aus IT-Sicht – auch unsicheres Prozedere.

Zarafa gleicht automatisch Mails, Kontakte und Termine zwischen Arbeitsplatzrechnern und Mobilgeräten ab.
© science + computing ag

Groupware als Anforderung

Abhilfe sollte eine sogenannte Groupware schaffen. Sie unterstützt Mitarbeiter einer Organisation dabei, möglichst reibungslos zusammen zu arbeiten und kombiniert dazu ein E-Mail-System mit gemeinsamen Kalendern, Adressbüchern, Aufgaben-Listen und miteinander geteilten Ordnern für die Dateiablage. Per Smartphone sollten alle Mitarbeiter darüber hinaus auch unterwegs auf ihre Informationen und Daten zugreifen zu können – bislang ein Luxus, der nur wenigen Mitarbeitern vorbehalten und mit viel Handarbeit für den Abgleich der Daten verbunden war.

E-Mails oder Termine sollten die Behördenmitarbeiter weiterhin auf Windows-PCs mit Microsoft Outlook als Client-Programm verwalten. Häufig kommt als Groupware-Server dann Microsoft Exchange zum Einsatz. Da die Berliner Landesbehörde jedoch ihre Server unter Linux betreibt, entschied man sich in diesem Fall für die Groupware Zarafa. Die Freie Software bietet einen Nachbau der Exchange-Funktionen, der unter Linux arbeitet. So mussten die Administratoren nicht zusätzlich Windows-Server-Lizenzen erwerben, entsprechende Systeme integrieren und die dafür nötigen Kompetenzen aufbauen – ein nicht zu unterschätzender Kostenfaktor. Um die neue Groupware schnell und reibungslos in die IT-Umgebung einzuführen, arbeitete Zarafa in diesem Projekt mit dem IT-Dienstleister science + computing, Netzwerkpartner des staatlich geförderten Netzwerkes open source berlin zusammen.

Einführung der Open-Source-Lösung

Die Architektur der Lösung wurde von science + computing anhand von Vorgaben des IT-Referats der Behörde erstellt. Nach sorgfältigen Tests in einer separaten Umgebung wurde Zarafa an einem Wochenende in die IT-Umgebung integriert. Bestehende Outlook-Dateien der Benutzer wurden in Zarafa eingespielt, so dass weiterhin alle Informationen verfügbar blieben. Am darauf folgenden Montag konnten die Benutzer wie gewohnt ihr Outlook verwenden, nur dass es besser als zuvor funktionierte: Seither können sie über die Software gemeinsam Termine planen. Sie können durch einfache Berechtigungszuweisung die E-Mails von Kollegen vertretungsweise bearbeiten. Es können mehrere Personen im Auftrag eines Benutzers den Kalender pflegen und dergleichen mehr.

Vom Smartphone aus können die Mitarbeiter auch unterwegs über Zarafa auf ihre Daten zugreifen. Wichtig dabei: eine besonders sichere Anbindung. Dies wurde durch die Authentisierung mit Client-Zertifikaten erreicht, die die Behörde selbst ausstellt und widerrufen kann.

science + computing ag
Michael Arndt
Telefon 07071 / 9457-0
m.arndt@science-computing.de
www.science-computing.de

In Projekten den Überblick behalten mit OpenProject

Mit der web-basierten Open-Source-Projektkollaborations-Plattform OpenProject vernetzt finnlabs verteilte Projektteams

Wie kann mein Team effizienter zusammenarbeiten? Vor dieser Frage stehen viele Projektmanager, denn die Aufgaben und Herausforderungen in verteilten Projektteams sind vielfältig: Projektplanung und Koordination, Abstimmung von Aufgaben, Risikomanagement, Priorisierung von Anforderungen, Erstellen von Agenden und Protokollen, Austausch und Versionenverwaltung von Dokumenten, Kostenkontrolle. Noch viel zu häufig bedienen sich Unternehmen steinzeitlicher Methoden, wie Status-Reporting mit PowerPoint, Erstellung von Aufgabenlisten in Excel oder die Ablage von Dokumentenversionen auf einem lokalen Projekt-Laufwerk.

Erfolgreiche Einführung bei internationalen Konzernen

Doch es gibt bessere Lösungen, und die kommt aus den finnlabs der Finn GmbH in Berlin-Mitte. In diesem Software-Unternehmen haben sich Absolventen und Studenten des Hasso-Plattner-Institutes aus Potsdam auf die Entwicklung, Einführung und den Betrieb der web-basierten Projektkollaborationsplattform OpenProject spezialisiert. Die finnlabs-Ingenieure haben die Open-Source-Applikation mit zahlreichen Verbesserungen und Erweiterungen „Enterprise-fähig" gemacht und erfolgreich bei führenden internationalen Konzernen eingeführt. Die Software unterstützt die Arbeit in verteilten Projektteams, so dass alle Beteiligten immer und überall einen sicheren Zugriff auf die Projekt-Informationen haben. Kernfunktionen von OpenProject sind:

- Projekt- und Meilensteinplanung mit Definition von Abhängigkeiten, Statusreporting, Szenarienplanung
- Ticket-basierte Aufgabenverwaltung, inkl. Zuweisen von Verantwortlichkeiten, Priorisierung, Setzen von Zielterminen; Änderungshistorie
- Dokumentenverwaltung, inkl. Versions- und Änderungshistorie, integriertes Subversion- oder Git-Repository
- Terminvor- und -nachbereitung, einschl. gemeinsamer Erstellung von Agenden und Protokollen
- Scrum, inkl. Product- und Sprint Backlog, Taskboard, Burndown-Charts
- Projekt-Wiki
- News und Foren
- Projektreporting und Controlling, Zeit- und Kostenerfassung, Budgetplanung

Eine große Stärke von OpenProject liegt in der großen Anpassungsfreudigkeit: Startseite, Logo, Schriftart, Farben, Module können nach den Wünschen und Vorgaben der Kunden angepasst werden. Und wenn etwas fehlt? Die finnlabs bauen es. OpenProject ist frei verfügbar (GNU General Public License). Alle Entwickler und Nutzer profitieren von der kontinuierlichen und kollaborativen Weiterentwicklung der Kernapplikation und neuer Plugins durch eine aktive OpenProject Entwickler-Community. Namhafte Kunden der Finn GmbH wie Deutsche Telekom, Siemens, congstar, WDR setzten die Software ein und beteiligen sich an der Weiterentwicklung des Projektes. Gemeinsam mit Entwicklern und Nutzern wurde die OpenProject Foundation e.V. gegründet, um diesem Open-Source-Projekt einen organisatorischen Rahmen zu geben. Unternehmen können bei der Weiterentwicklung mitwirken und sich über neue Anforderungen, Ideen, Best Practices rund um Projektkollaboration und den Einsatz von OpenProject austauschen.

Kosteneffiziente Lösungen für kleine und mittlere Unternehmen

Bisher wurde OpenProject vorrangig in der unternehmenseigenen Infrastruktur eingerichtet und betrieben. Um die Software auch kosteneffizient kleinen und mittleren Unternehmen bereitzustellen, plant die Finn GmbH den Aufbau der Hosting-Lösung OpenProject.com. Die Entwicklung der Cloud-Plattform soll in Q3 2013 beginnen und dann zeitnah ersten Kunden zur Verfügung stehen, damit auch kleine und mittlere Unternehmen und Arbeitsgruppen über OpenProject ihre Daten sicher und schnell „in der Wolke" speichern und über das Netz zugänglich haben können. Weiterhin wird die bestehende Software um innovative Alleinstellungsmerkmale im Bereich des Integrationsmanagements weiterentwickelt. Mit OpenProject entsteht ein neuartiges, bislang einzigartiges Werkzeug, um Projekte zum Erfolg zu führen.

Finn GmbH
Birthe Russmeyer
Telefon 030 / 288 777 07
info@finn.de
www.finn.de

the place to be
for business.

Berlin Partner
für Wirtschaft und Technologie

Berlin: Hoch im Kurs.

Berliner Wachstumsbeschleuniger.

In der Hauptstadtregion sind nicht nur die wichtigsten Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft vertreten. Innovative Unternehmen bilden branchenorientierte Wachstumscluster und profitieren von den Standortvorteilen in der Region. Als eine der spannendsten Metropolen der Welt mit der höchsten Dichte an Wissenschaft und Forschung in Deutschland verfügt Berlin-Brandenburg über ein großes Potential: Fach- und Führungskräfte, die exzellent ausgebildet und von der besonderen Lebensqualität begeistert sind. Holen Sie sich Ihren Wachstumsbeschleuniger. Mit maßgeschneiderten Lösungen von Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie.

www.berlin-partner.de
www.businesslocationcenter.de

be Berlin

Open-Source meets SAP

Berliner Wasserbetriebe nutzen Individuallösung von akquinet

Die Berliner Wasserbetriebe (BWB) gehören zu den größten Unternehmen der Trinkwasserversorgung und der Abwasserentsorgung in Deutschland. Sie versorgen 3,5 Millionen Menschen mit Trinkwasser und entsorgen das Abwasser von 3,9 Millionen Menschen.

Software für Betrieb und Instandhaltung

Während alle kaufmännischen Prozesse über SAP abgewickelt werden, ließen sich die technischen Prozesse so nicht sinnvoll abbilden. Daher wurde die akquinet AG beauftragt, für die BWB das System „UBI“ zur Betriebsführung und Instandhaltung im Kanal- und Rohrnetz zu entwickeln. Das System verfügt mittlerweile über eine Vielzahl von Modulen, die das digitale Abbild des Kanalnetzes (Kanalkataster) mit wichtigen Informationen aus der Kanalreinigung wie zum Beispiel Zustandsanalysen und Reparaturen verknüpfen.

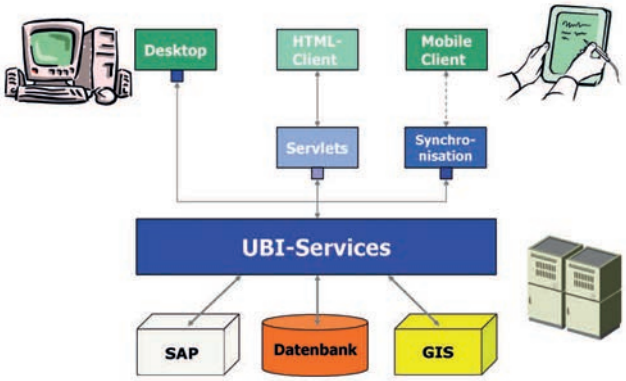
Alle relevanten Daten können von einem zentralen Standort aus in Echtzeit auf mobile Endgeräte übertragen werden, so dass das System für notwendige Arbeiten zum Beispiel vor Ort auf einer Baustelle genutzt werden kann.

Technisch besteht UBI aus einer Menge flexibel nutzbarer Fach-Werkzeuge („Services“), die über eine Middleware an verschiedene Front- und Backends angeschlossen werden. Dabei werden umfangreiche Legacy-, SAP- und Geografische Informationssysteme (GIS) integriert.

UBI selbst basiert vollständig auf Open-Source-Komponenten. Neben den Open-Source-Frameworks von Java/EE und JBoss setzt die Anwendung für die SAP-Integration auf das von akquinet entwickelte Open-Source-Produkt Hibersap.

Java spricht ABAP: Das Open-Source-Framework Hibersap

Mit Hibersap steht Entwicklern ein flexibles und leicht zu nutzendes Open-Source-Framework zur Verfügung, das es erlaubt, mit wenig Aufwand sowohl bei dem initialen Aufsetzen als auch bei der Weiterentwicklung und Wartung Java-Anwendungen mit SAP zu integrieren. Insbesondere in Kombination mit dem SAP-BAPI-JCA-Adapter können unternehmenskritische Java-EE-Anwendungen entwickelt werden, die hohe Anforderungen an die Dateninteg rität zwischen den Java- und SAP-Systemen erfüllen.



Systemarchitektur UBI *© Akquinet AG*

Die Berliner Wasser Betriebe profitieren von der Kombination aus einem Standard-SAP-System, das die kaufmännischen Anforderungen erfüllt, und einem integrierten technischen Open-Source ERP-System zur Erledigung der technischen Aufgaben. Diese Integration hat auch zur Folge, dass nicht jeder Mitarbeiter Zugriff auf das SAP-System benötigt, was Lizenzkosten spart. Eine erhebliche Kostenreduktion entsteht darüber hinaus durch die Rationalisierung der Geschäftsprozesse und die Automatisierung von Routinearbeiten.

„Das neue UBI-System hat unsere Arbeitsabläufe erheblich optimiert und rationalisiert. Unsere Sachbearbeiter können ihre Aufgaben nun schneller und mit höherer Transparenz erledigen. Die Daten stehen geschäftsbereichs-übergreifend zur Verfügung, Mehrfacheingaben werden vermieden. UBI in Verbindung mit SAP erfüllt alle Anforderungen unserer Geschäftsbereiche“, sagt Heiner Kretzer, Leiter der IT-Strategie bei den Berliner Wasserbetrieben.

Akquinet AG
Martin Weber
Telefon 030 / 2355200
martin.weber@akquinet.de
www.akquinet.de

„Open-Source-Software ist für uns eine ernstzunehmende Alternative“

Interview mit Gerd Klinke - Leiter Informationstechnologie der Berliner Wasserbetriebe

1. Die Berliner Wasserbetriebe haben eine große eigene IT-Abteilung und setzen überdurchschnittlich viel Open-Source ein. Was sind die Gründe dafür und wie intensiv arbeiten Sie mit der freien Berliner Szene zusammen?

Open-Source-Software hat sich bei den Berliner Wasserbetrieben zu einer ernstzunehmenden Alternative im Vergleich zur Kaufsoftware entwickelt. Für uns liegen die Vorteile vor allem in der Verwendung von offenen Standards und der Möglichkeit der Anpassung und Weiterentwicklung der Produkte im eigenen Hause. In Verbindung mit Add-On-Entwicklungen aus der Community lässt sich hierbei oftmals eine qualitativ hochwertige Funktionalität erschließen, die sonst nur mit sehr kostspieligen Kaufprodukten erreicht werden kann. Die Zusammenarbeit mit der freien Berliner Szene kann nur im Rahmen der Möglichkeiten des öffentlichen Vergaberechts erfolgen. So wir die Möglichkeit haben, setzen wir auf Unternehmen aus der Region, da wir hier auf eine hohe Qualität zugreifen können und die lokale Präsenz viele Abstimmungen wesentlich vereinfacht.

2. Das Thema Cloud-Computing ist bei vielen Unternehmen ein aktuelles Thema. Wie stehen Sie dazu und welche Vor- und Nachteile sehen Sie?

Cloud-Computing ist sicher eines der aktuellen IT-Schlagworte. Die öffentliche Cloud für ein Unternehmen oder für eine Privatperson sehe ich allerdings mit deutlich unterschiedlichen Akzenten. Bin ich auch bereit, einige meiner privaten Daten irgendwo in der Welt zu speichern, so verbietet es sich aus Datenschutz- und/oder Compliance-Gesichtspunkten für ein Unternehmen. Private-Cloud-Computing – mit Kontrolle meiner Daten – sehe ich dagegen als eine sehr interessante Alternative an. Hier kann ich mir zum Beispiel auch eine Private-Cloud für öffentlichen Berliner Unternehmen vorstellen.

Im Rahmen von „Software as a Service“ nutzen die Berliner Wasserbetriebe aktuell einige Private-Cloud-Dienste für Spezialaufgaben und wir stellen unseren Mitarbeitern unsere eigene Private-Cloud für Fernzugriffe auf ausgesuchte Funktionen des Firmennetzes zur Verfügung.

3. Welche großen IT-Trends sehen Sie auf dem Markt und welche Entwicklungen werden bei den Berliner Wasserbetrieben in Zukunft eine größere Rolle spielen?

Gerd Klinke ist Diplom-Kaufmann – Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik und Operations Research, seit 2004 leitet er die Informationstechnologie der Berliner Wasserbetriebe. Er ist Mitglied im Ausschuss für Informationsmanagement des VKU.

Foto © *Berliner Wasserbetriebe*

IT wird immer mobiler und ich möchte überall und jederzeit die Daten, die ich benötige, im Zugriff haben und wenn es geht, auf dem Gerät meiner Präferenz. Hierbei soll das Handling der Daten so einfach sein, wie es mir die Consumer-IT-Produkte im Privatsektor vormachen. Die Technik und die von uns IT’lern benutzten Begriffe wie Cloud, Big-Data, Bandbreiten usw. – interessieren einen Anwender nicht wirklich. Die geforderte Einfachheit für den Anwender geht einher mit einer immer komplexer werdenden IT-Landschaft. Wir sind hier nicht mehr nur der Realisierer, sondern wir müssen für die optimalen Lösungen auch die dahinterliegenden Prozesse genau verstehen. Für den Anwender ist IT nur ein notwendiges Werkzeug, das wie ein Telefon oder ein Fernseher schlicht funktionieren muss.

Ein ganz großes Thema ist die Sicherheit der Daten, der Datenschutz sowie die Verschärfung von Gesetzes- und Complianceverfügungen. Erst Recht vor dem Hintergrund der angesprochenen steigenden Mobilität, Öffnung der Systeme für Kunden- und Mitarbeiter, Self-Service und der Nutzung von Social-Media, Messaging usw., ist die Sicherheit und Authentizität der Informationen eine der ganz großen Herausforderungen der IT.

Das Interview führte Markus Wabersky

gerd.klinke@bwb.de
www.bwb.de

Firmenserver „Coated Package“

Open-Source-Server-Maßanzug für unternehmenswichtige Internet-Anwendungen

Organisch gewachsene IT-Infrastrukturen, verteilt auf mehrere proprietäre Systeme, sind bei vielen Unternehmen eher der Normalfall als die Ausnahme. Doch irgendwann verlieren diese Konstruktionen an Stabilität, Effizienz und Flexibilität – wirtschaftlich wie technisch. Für ein Unternehmen aus der Medizintechnik war dies der geeignete Zeitpunkt, sich für einen sogenannten Firmenserver zu entscheiden, um die bestehende IT-Infrastruktur zu konsolidieren und neue, moderne Online-Anwendungen zu integrieren.

Kosteneinsparung und einfachere Wartung

Der Kunde erhoffte sich mit der Zusammenführung der bestehenden Online-Einzelanwendungen und diverser neuer Dienste auf einem zentralen Server Kosteneinsparung und einfachere Wartung. Wichtigste Bedingungen: Störungen in einer Einzelkomponente haben keinerlei Auswirkungen auf die anderen Anwendungen. Der neue Firmenserver sollte in Anschaffung und Betrieb kostengünstig sein, ohne Qualitätseinbußen in Sachen Benutzerfreundlichkeit, Sicherheit oder Stabilität und folgende Dienste zusammenführen:

- Unternehmens-WebSite und MicroSites (Themen-Webseiten), bisher gepflegt mit diversen Webbaukästen, als Content-Management-Anwendungen.
- E-Mailverkehr/Mailserverservices inklusive Webmail für mehr Endgeräte- und Arbeitsplatzflexibilität.
- Zusammenführung der Offline-Kunden- und Projektdatenbestände, Dokumentenverwaltung und Ressourcenplanung.
- Automatisches Online-Backup (Ablösung der aufwendigen Büroserver-Backups).
- Online-Monitoring für die medizin-technischen Geräte, im eigenen wie im Kunden-Betrieb.

Dem Kunden steht jetzt CentOS als Server-Betriebssystem und Aventurin{e} als Virtualisierungs-Software zur Verfügung. Vorteil: nur ein Servergerät mit 2 Höheneinheiten musste angeschafft werden, die Hostingkosten im externen Rechenzentrum sind langfristig günstiger. Mit Aventurin{e} reduziert sich der Wartungsaufwand, denn hiermit steht eine übersichtliche grafische

Online-Oberfläche zur Verfügung und weist den einzelnen Anwendungen eigene, gesicherte Arbeitsbereiche (virtuelle Server) wie auf einer eigenen Maschine zu. Das Online-Monitoring-Werkzeug NAGIOS realisiert die Überwachung von „Standard“-Onlinedienste und Medizintechnik.

Vollständige Realisierung mit Open-Source-Lösungen

Die Content-Management-Systeme Typo3 und Wordpress ermöglichen die Pflege der Haupt-WebSite und der Microsites. Die Groupware-Lösung GroupOffice führt Kunden-/Kontaktverwaltung, Support-Services, DataSharing und Ressourcenplanung auf einer Plattform zusammen. Das gewünschte Webmail ist Standard beim „Covered Package“, so dass dies seit der Mailserver-Integration automatisch vorhanden ist. Alle Anforderungen des Kunden wurden durchgängig und vollständig mit Open-Source-Lösungen für Serversysteme realisiert. Neben der maßgeschneiderten Individualisierung profitiert dieser zusätzlich von der Anbieter- bzw. Herstellerunabhängigkeit der eingesetzten Open-Source-Software, so dass Erweiterungen der bestehenden IT-Infrastruktur zukünftig ohne Wildwuchs vorgenommen werden können. Es ist bereits geplant, mit DropIn eine eigene Cloud-Lösung zu integrieren.

BB-ONE.net Ltd.
Uwe Stache
Telefon 030 / 2249 4630
info@bb-one.net
www.bb-one.net

Erleichterung der Arbeit in Kunden-Netzwerken

Eine hochsichere, hochverfügbare und lastverteilte Verbindung von Kunden-Systemen und IT-Support-Diensten hat sich bewährt

IT-Dienstleister stehen vor der Herausforderung, täglich Arbeiten an einer Vielzahl von Servern, Arbeitsplätzen und Netzwerk-Geräten an verschiedenen Standorten und Netzwerkstrukturen durchführen zu müssen. Dies geschieht üblicherweise entweder vor Ort, durch Ferneinwahl über eigens konfigurierte Router-Weiterleitungen oder Software wie Teamviewer.

Effiziente und skalierbare Handhabung

Um bei der Betreuung einer großen Anzahl von Servern, Arbeitsplätzen und Netzwerken die Handhabung effizient und skalierbar zu halten, setzt die secu-ring GmbH seit Jahren eine selbst entwickelte, flexible, hochsichere und kundenübergreifende Netzwerkstruktur aus VPN-, Routing- und Firewall-Techniken auf Basis von Linux ein. Damit kann aus einem Support-Netzwerk heraus direkt über DNS-Namen oder IP's auf RDP-, SSH-, Datenbank-, Datei-Freigaben usw. von Servern und Rechnern in allen Rechenzentren und an allen Kundenstandorten zugegriffen werden. Im Detail sind für die Bereitstellung von IT-Services für Kunden in der Regel Zugriffe in zwei Richtungen nötig:

- Monitoring, Datensicherung, Inventarisierungstools und das Support-Team selbst müssen Zugang zu Kundensystemen haben.
- Der Betrieb von Servernetzwerken und Arbeitsplätzen erfordert Zugriffsmöglichkeiten auf IT-Support-Systeme wie automatisiertes Konfigurations- und Update-Management sowie auf Monitoring- und Ticketsysteme.

Zur Bereitstellung dieser Verbindungsmöglichkeiten werden in Rechenzentren redundant ausgelegte OpenVPN-Server als Support-Router betrieben, welche zwei Netzwerke aufspannen:

- Support-Netzwerk
- Kunden-Netzwerk

In das Support-Netzwerk wählen sich die zum Teil mobilen Mitglieder des Support Teams sowie in verschiedenen Rechenzentren betriebene Dienst-Server für Monitoring, Konfiguration und Datensicherung ein. In das Kunden-Netzwerk verbinden sich Kunden-Server aus einem Rechenzentrum oder von den Standorten des Kunden.

Durch Firewalls in den Support-Routern wird der Datenfluss zwischen beiden Netzwerken kontrolliert:

- Das Support-Team und zum Beispiel die Datensicherungs-Server dürfen auf das Kunden-Netzwerk sowie die eigenen Support-Systeme voll zugreifen.
- Für die Arbeitsplätze und Server von Kunden werden die Zugriffsmöglichkeiten auf das Support-Netzwerk stark eingeschränkt.
- Netzwerk-Verkehr zwischen Kunden-Standorten wird direkt in der VPN-Software blockiert.

An den Kunden-Standorten oder Rechenzentren erfolgt die Einwahl auf die Support-Router von Linux, Windows- oder MacOS-Servern als OpenVPN-Clients. Durch diese Server werden der Netzwerk-Verkehr zwischen dem Support-Netzwerk und dem betreffenden Standort-Netzwerk geroutet sowie Anfragen zur aktuellen Namensauflösung des Standortes behandelt. Über die verteilte Namensauflösung können aus dem Support-Netzwerk heraus alle Server und Arbeitsplätze intuitiv anhand ihrer logischen DNS-Namen angesprochen werden.

Leistungsfähiges System

Die Verwendung von OpenVPN erlaubt den robusten Betrieb stark abgesicherter Netzwerk-Tunnel. Auch die Übertragung großer Datenmengen (Sicherungen von mehreren TeraByte Kundendaten täglich, Monitoring und Inventarisierung im Minutentakt) stellt kein Problem dar.

Der direkte, stabile und permanent mögliche Zugriff auf Server, Arbeitsplätze und Peripherie an Kundenstandorten, die leichte Orientierung durch Klarheit in der DNS-Namensstruktur sowie die Integration aller IT-Support-Dienste im Netzwerk hat sich als wichtiges Instrument zur Erhöhung von Leistungsumfang, Effizienz und Qualität bei der secu-ring GmbH bewährt.

secu-ring GmbH
Gunnar Mann
Telefon 030 / 91 68 48 00
g.mann@secu-ring.de
www.secu-ring.de

BerliOS – Der Open-Source-Mediator

Developer-Plattform vom Fraunhofer Institut FOKUS

Vor mehr als einer Dekade wurde das deutsche Open-Source-Center „BerliOS“ vom Fraunhofer Institut FOKUS in Berlin gegründet und in seiner ersten Projektphase vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) finanziell gefördert.

Ziel des Projektes ist die Förderung der Entwicklung und des Einsatzes von Open-Source-Software (OSS) in Deutschland und Europa. Mit der Bereitstellung von Internet-basierten Diensten werden die Interessengruppen im Open-Source-Umfeld von BerliOS gezielt unterstützt. Diese Zielgruppen sind die Entwickler (Projektteams) von OSS, die Anwender (Privatpersonen, Unternehmen und öffentliche Verwaltung) sowie Software-Hersteller und Support-Firmen.

Unterstützung in allen Projektphasen

Die Developer-Plattform unterstützt den gesamten Software-Entwicklungsprozess. Dazu gehören die Bildung von Entwicklerteams, die Diskussion von Software-Funktionen und -Designs, das Management dezentraler Kodierung, die Versionsverwaltung von Software, die Bereitstellung von Softwarepaketen in allen Projektphasen (Alpha, Beta und Final), das Management von Fehlern und deren Bereinigung, sowie die Präsentation und Dokumentation der Software-Komponenten.

Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf die Offenheit und damit die Partizipationsmöglichkeiten in allen Phasen des Entwicklungsprozesses gelegt. Insbesondere werden vielfältige Kommunikationspfade (Websites, Diskussionsforen, Mailing-Listen etc.) angeboten, die für die dezentral arbeitenden und lebenden Mitglieder eines Projektteams unverzichtbar sind, damit eine gemeinsame Software-Entwicklung überhaupt durchgeführt und koordiniert werden kann.

Vielfältige Informationen

Anwender bzw. Nutzer benötigen vielfältige Informationen, damit sie sich einen Überblick über die existierenden OSS-Alternativen zu proprietärer Software machen können. BerliOS bietet daher den potentiellen OSS-Anwendern folgende Dienste:

Der SourceWell-Dienst ist ein Verzeichnis von OSS, das die jeweils neuesten Versionen der Software-Komponenten dokumentiert und klassifiziert. Dadurch können Anwender mittels einer unscharfen Suchfunktion die für sie in Frage kommenden OSS-Komponenten identifizieren.

Im DocsWell-Dienst werden Dokumente über OSS verzeichnet und klassifiziert. Das Dokumentationsverzeichnis beinhaltet u.a. Bücher, Konferenzbeiträge, Standards und Lizenzen, HOWTOs und Guides, Magazine und Artikel, Newsletter und Studien sowie Sicherheitsempfehlungen.

Präsentationsmöglichkeiten für Open-Source-Unternehmen

Für Software-Hersteller und Support-Firmen, die ihren Fokus auf die Verbreitung von OSS gelegt haben, ist ihr Bekanntheitsgrad von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grund wurde der SourceBiz-Dienst etabliert, der OSS-Unternehmen die Möglichkeit bietet, sich selbst zu präsentieren. Neben einem geographischen Unternehmensatlas werden OSS-Unternehmen mittels ihrem Profil und Kontaktdaten, den angebotenen Produkten bzw. Dienstleistungen sowie ihrer Referenzkunden charakterisiert.

Fraunhofer Institut FOKUS
Open Source Center BerliOS
Telefon 030 / 3463 7000
www.berlios.de

„Ein Vorsprung an Wissen ist die Grundlage der Geschäftsmodelle“

Interview mit Mirko Boehm – Entwickler, Unternehmer und Dozent

1. Warum fällt es der Softwarebranche schwer, funktionierende Open-Source-Geschäftsmodelle zu finden?

Bei der Suche danach ist die kurze Antwort einfach – es gibt kein spezifisches Open-Source-Geschäftsmodell. Unternehmen, die Open-Source-Lösungen anbieten, sind Teil der Wirtschaftswelt wie alle anderen auch. Nur ein Aspekt ihrer Tätigkeit ist besonders - ihr Produkt ist ein Gemeingut. Es gehört dem Unternehmen im Zweifelsfall noch nicht einmal allein. Zwar erlauben die Lizenzen den Verkauf von Open-Source-Produkten. Sie erlauben aber dem Käufer auch, das Produkt weiter zu verteilen. Ein Modell, welches auf den Verkauf von Open-Source-Lösungen abzielt, wird damit scheitern. Diese einfache Antwort ist sicher ein Grund, warum die Frage immer wieder aufkommt. Vielleicht versteckt sich dahinter der heimliche Wunsch, mit Open-Source schnell reich zu werden.

2. Womit können dann Programmierer und Unternehmen Umsatz generieren?

Umgekehrt lautet die Frage „Warum konnte man mit proprietärer Software schnell unglaublich reich werden und mit Open-Source nicht?“ Die Durchbrüche der Startups des Dotcom-Booms wurden von Venture-Capital-Investoren ermöglicht. Eines der zentralen Kritierien für deren Investitionsentscheidungen war das Realisieren eines „unfairen Wettbewerbsvorteils“ durch das Startup. VCs suchen nicht nach guten Renditen im klassischen Sinne, sondern nach explosiven Entwicklungen des Unternehmenswertes, die sich nur durch drastische Innovationen erzielen lassen. Der unfaire Vorteil kann zum Beispiel durch Patente, künstliches LockIn, Marktdominanz oder entsprechende Lizenzbedingungen gesichert werden.

In der Open-Source-Welt steht aber das Eliminieren solch unfairer Vorteile im Mittelpunkt. Jeder kann den Quellcode lesen, jedes Unternehmen kann die gleichen Dienstleistungen anbieten. Open-Source-Lizenzen garantieren dem Benutzer nicht einschränkbare Freiheiten und verhindern damit einseitige Abhängigkeiten. Der Wettbewerb ist schärfer, Käufer sind selten an einen Anbieter gebunden. Somit ist klar, was nicht geht, ist den Kunden einzufangen, obwohl er mit dem Geschäftsgebaren oder dem Angebot des Verkäufers unzufrieden ist. Trotzdem gibt es erfolgreiche Open-Source-Unternehmen. Deren Modelle haben eines gemeinsam – sie ergänzen das Open-Source-Gemeingut um einen Mehrwert, für den der Käufer bereit ist zu zahlen. Nahezu

Mirko Boehm ist Entwickler und wirkt bei FSFE und KDE zu Governance und Urheberrecht mit. Gründer und CEO von Endocode, dem kollaborativen Berliner Open-Source-Entwicklungsbüro. An der TU Berlin lehrt er zu Open-Source und Intellectual Property.

immer manifestiert sich dieser Mehrwert in einem Vorsprung an Wissen. Distributionen wissen, wie man Linux installiert, Dienstleister wissen, wie man Produkte anpasst, Hoster übernehmen Administrationsleistungen. Dem User wird ein greif- und bewertbarer Vorteil geboten, wenn sich ein Profi um die Erledigung dieser Aufgaben kümmert. Wer diesen Vorteil anbietet, hat sein Open-Source-Geschäftsmodell gefunden.

3. Lassen sich daraus Empfehlungen für Unternehmen oder die Politik ableiten?

Wenn Open-Source-Unternehmen im wesentlichen einen Vorsprung an Wissen verkaufen, hat das dramatische Konsequenzen für den Standort Deutschland, dessen herausragende Merkmale Armut an Rohstoffen und Reichtum an Bildung sind. Nur durch dauerhaft hervorragende Leistungen unserer Schulen und einen neuen Optimismus, dass technischer Fortschritt unseren Lebensstandard verbessert, werden wir in Zukunft ein Land der Denker und Problemlöser sein können. Da bei Open-Source der Vorsprung an Wissen viel mehr Grundlage der Geschäftsmodelle ist, gehören Open-Source-Programme in die Lehrpläne unserer Schulen und proprietäre Lösungen nicht.

Das Interview führte Markus Wabersky

mirko@fsfe.org
Telefon 0163 / 6354826
www.endocode.com
www.kde.org
www.fsfe.org

ODABA – Datenbank und Entwicklungswerkzeug

Ein erfolgreiches System mit 12.000 Downloads jährlich

Seit 1992 betreibt eine kleine Gruppe von Softwareentwicklern die Entwicklung eines intelligenten Datenbankbetriebssystems (DBMS) und leistungsstarker Entwicklungstechnologien und Werkzeugen. In langjähriger Zusammenarbeit mit verschiedenen kommerziellen Einrichtungen und statistischen Ämtern in der ganzen Welt wurden die Konzepte für die ODABA und seine Werkzeuge kontinuierlich weiterentwickelt. 1994 wurde die run Software-Werkstatt GmbH mit dem Ziel der weiteren Entwicklung von ODABA zu einem Open-Source-Produkt gegründet. Der ODABA-Entwicklung liegen nicht nur eine Reihe von theoretischen Veröffentlichungen über Datenbanktheorie, Terminologiemodell und ODABA im speziellen zugrunde, sondern auch vielfältige Projekte, die sich durch große Komplexität und hohe technische Anforderungen auszeichnen (www.run-software.com). Derzeit werden jährlich ca. 12.000 Downloads von ODABA auf verschiedenen Open-Source-Plattformen registriert.

Hochintelligentes System

ODABA ist ein terminologieorientiertes Datenbankbetriebssystem (TODBMS), das auf dem Standard für objektorientierte DBMS (ODMG 2003) basiert. Neben den Anforderungen an objektorientierte DBMS, die der P2-Datenbankfamilie zugeordnet werden („Unified Database Theory“, www.odaba.com/content/downloads/documentation/P1_UnifiedDatabaseTheory.pdf) unterstützt ODABA verschiedene P3-Datenbank-Features (Datawarehouse, hierarchische Mengenbeziehungen). Mit dem Ziel, der P3-Datenbankfamilie anzugehören, kann ODABA als hoch intelligentes DBMS betrachtet werden, das vielfältige Unterstützung für Anwendungsentwickler und Datenbankdesigner bereitstellt. Derzeit liefert ODABA noch keine vollständige P3-Unterstützung. Diese ist für die Version 13 geplant, die Anfang 2013 veröffentlicht wird und Aggregationsschemata unterstützen wird.

Terminologiemodelle als Grundlage

Grundlage für ODABA sind sogenannte Terminologiemodelle. Aus Spezifikationen in menschlicher Sprache werden Datenbankmodelle und andere Entwicklungsressourcen abgeleitet. Gleichzeitig dienen sie der Dokumentation der Anwendung. Die Terminologieorientierung bringt es mit sich, dass Dokumentation den gesamten Entwicklungszyklus begleitet und in vielfältiger Form verwendet wird (Online-Hilfe in GUI-Anwendungen, HTML-Seiten für Internetdokumentation, Dokument-Generierung). So hat ODABA als Open-Source-Projekt mit ca. 2 Mio. Source Code-Zeilen nicht nur eine umfassende Source-Code-Dokumentation, sondern stellt auch über 6.000 Webseiten bereit, auf denen konzeptionelle und technische Details von ODABA dokumentiert werden.

Neben komplexen konzeptionellen Ansätzen bietet ODABA vielfältige Kommunikationsschnittstellen. So gibt es APIs (Application Development Interface) für verschiedene Programmiersprachen unter Windows und Linux wie C++, C#/.NET, JAVA und Python (die beiden letzteren befinden sich noch in der Entwicklung). ODABA unterstützt Datenaustausch mit relationalen Datenbanken, XML, Flat-, CSV- und OIF-Dateien (Object Interchange Format), aber auch das Generieren von Open-Office-Dokumenten und Import von Daten aus Open-Office-Dokumenten. Eine JAVA ähnliche objektorientierte Script-Sprache (OSI – ODABA Script Interface) ermöglicht einfachen direkten Zugriff auf die Daten in der Datenbank (No SQL!).

Skalierbare Serverarchitekturen bieten verschiedene Serverstrategien bis hin zu Internet-Server, die alle über die gleiche Schnittstelle bedient werden können.

Entwicklung von komplexen Anwendungen

Um die Entwicklung komplexer Anwendungen zu unterstützen, stellt ODABA eine Reihe von Rapid Application Development (RAD) Entwicklungswerkzeugen bereit, die den gesamten Anwendungsentwicklungszyklus von der Analyse, Design und Implementierung, Dokumentation, Test und Wartung unterstützen.

Ein GUI Framework, das auf der ADL-Technologie (Active Data Link) basiert, bietet zusätzliche Unterstützung durch die Verbindung von Datenbank- mit GUI-Ereignissen. Dadurch können mit Hilfe des ODABA-Designers Anwendungen schnell zusammengeklickt werden und erste lauffähige Prototypen bereitgestellt werden, ohne eine einzige Codezeile zu schreiben.

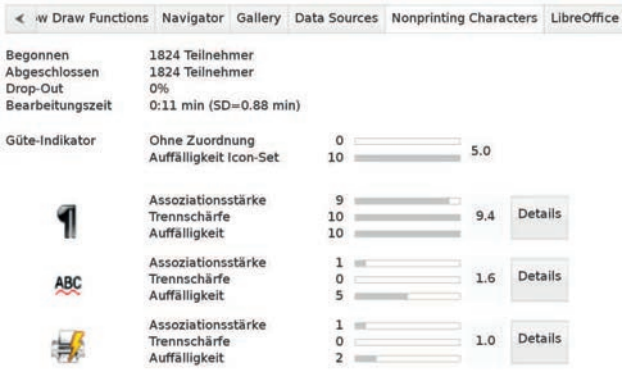
run Software-Werkstatt GmbH
Telefon 030 / 60885342
www.run-software.com

Mit UserWeave Anwender involvieren

Eine Open-Usability-Plattform für Freie und Closed-Source-Software-Projekte

Produkte werden besser, wenn sie gemeinsam mit Anwendern entwickelt werden. Das ist die Idee hinter der Freien Software UserWeave, die 2012 von dem Berliner Unternehmen User Prompt GmbH vorgestellt und aGPL-lizenziert veröffentlicht wurde.

Als Open-Source-Projekt legt UserWeave nicht nur den Quellcode zur Weiterentwicklung offen und bietet den freiwillig beteiligten Entwicklern eine Plattform zur kollektiven Zusammenarbeit, sondern schafft darüber hinaus frei verfügbare Einblicke in die Optimierung von Anwenderfreundlichkeit. Denn Björn Balazs, Gründer der User Prompt GmbH und Mitbegründer von Open Usability e.V., engagiert sich dafür, den Usability-Prozess selbst verständlich und für kooperativen Wissensaufbau offen zugänglich zu machen – für Freie und Closed-Source-Software-Projekte.



Die Auswertung bietet neben einem Überblick viele Detailinformationen für eine eingehende Analyse. *© User Prompt GmbH*

User Prompt hat das Werkzeug für eine effizientere Software-Entwicklung initiiert

Für eine agile und ortsunabhängige Kooperation zwischen Entwicklungsteams und den direkten Austausch mit Anwendern ist die Plattform internet-basiert. Mit einem Set aus unterschiedlichen psychologisch fundierten Methoden kann die Nutzungsqualität von IT-Produkten individuell gestaltbar evaluiert und das Usability-Feedback automatisiert ausgewertet werden. Die Grundlage hierfür ist die sinnvolle Kombination von professioneller Expertise in Psychologie und IT-Entwicklung der User Prompt GmbH, die eine langfristige, qualifizierte Weiterentwicklung von UserWeave sichert.

Einbindung der Anwender in den Entwicklungsprozess

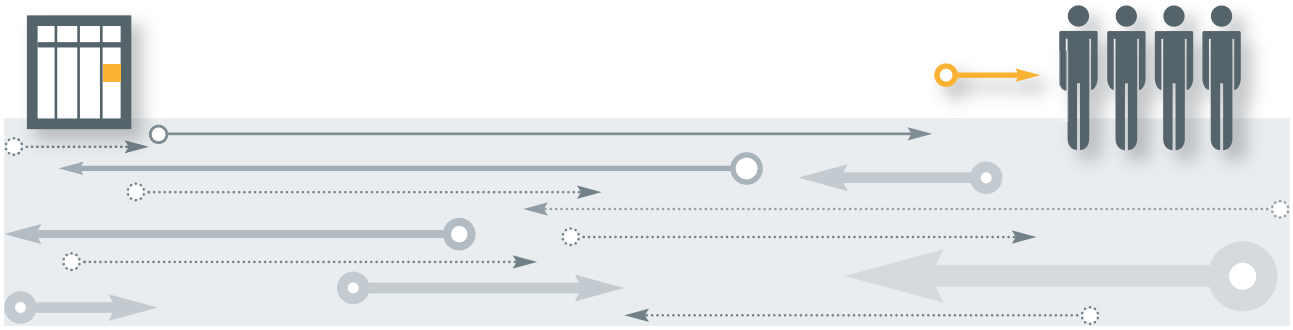
Über das Angebot von Entwicklungsteam-orientierten Befragungen und Tests zu Anforderungen, Designs, Icons, Mock-ups und Szenarien hinaus zielt das UserWeave-Projekt enthusiastisch darauf ab, Anwender noch stärker in den Entwicklungsprozess zu integrieren. Dabei wird zusätzlich zur Qualitätssicherung und Entwicklungsorientierung an Nutzerbedürfnissen das Innovationspotential der Anwender für das IT-Produkt aktiviert – durch psychologische Motivation und Einbindung der Nutzer. Auf diese Weise erhöht sich die Loyalität der Anwender gegenüber der Software, die sie selbst wirksam mitgestalten. Außerdem wird so die Perspektive der Anwender schlüssig mit den Interessen der Entwickler verflochten: Wenn die Anregungen der Anwender als Orientierung und Entscheidungsabsicherung in den Entwicklungsprozess aufgenommen werden, können Betriebsblindheit und nachträglicher Korrekturbedarf vermieden werden. So können engagierte IT-Hersteller von einer effizienteren Entwicklung profitieren.

Interessierte können sich auf UserWeave.net frei registrieren und die Software als Hosted Service frei nutzen oder auch in der Entwicklergemeinschaft engagieren. Freien Projekten, wie bereits KDE, LibreOffice oder OpenUsability, wird dieser Service kostenfrei zur Verfügung gestellt. Auch Projekten mit sensiblen Daten bietet User Prompt mit speziellen kostenpflichtigen Lösungen die Möglichkeit, die Weiterentwicklung der Open-Usability-Plattform zu unterstützen.

User Prompt GmbH
Björn Balazs
Telefon 030 / 6098548-21
Bjoern.Balazs@user-prompt.com
www.userweave.net

Zur Ressourcenplanung der Schulen

Planung und Analyse von Schülerdaten und –ressourcen mithilfe des Open-Source-basierten Tool Jedox Palo



Im Rahmen der Schulstrukturreform können Eltern selbst entscheiden, auf welche Schule ihre Kinder gehen. Die optimale Ausstattung der Schulen zu Schuljahresbeginn mit der richtigen Anzahl von Lehrkräften für die jeweiligen Fachbereiche stellt somit einen Kernpunkt der Tätigkeit für die Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Wissenschaft (SenBildJugWiss) dar.

320.000 Schüler und 700 Schulen

Um die Ressourcen zur optimalen Ausstattung der Schulen besser planen zu können, musste die Verfügbarkeit von qualitativen Daten über etwa 320.000 Schüler und 700 Schulen verbessert werden. Dies beinhaltet auch das Erstellen von Auswertungen dieser Schülerdaten für verschiedene Zielgruppen in der Senatsverwaltung.

Aufgrund einer heterogenen Systemlandschaft lagen diese Daten jedoch nicht unmittelbar vor. Entsprechend waren die zuständigen Abteilungen mit der Erstellung von Auswertungen überlastet. Die relevanten Daten lagen zwar in Microsoft SQL Datenbanken vor, konnten aber in Excel nur gemäß individueller Anwenderkenntnisse analysiert werden. Aggregationen über Schülerdaten waren in SQL nicht möglich, da diese nur einzeln dargestellt wurden. Darüber hinaus waren einige Verwaltungsbereiche IT-seitig nicht integriert.

Fachübergreifende Berichte

Fachübergreifende Berichte, für die sich auch andere Zielgruppen, wie die Eltern, die Öffentlichkeit und die Presseabteilung des Senats interessierten, waren nur mit hohem zeitlichem Aufwand realisierbar oder kaum zugänglich.

Die Lösung wurde in der Implementierung eines Managementinformationssystems gefunden. Dabei war es wichtig, dass zeitnah ein Prototyp des Managementinformationssystems als Testversion zur Verfügung stand.

Daher wurde für die technische Umsetzung das Open-Source-basierte Tool Jedox Palo eingesetzt. Hierbei mussten Themen wie Datenschutz und IT-Sicherheit im öffentlichen Bereich sensibel einbezogen werden. Größte Herausforderung im Vorfeld der Einführung war die Aufbereitung der Daten. Nach erfolgter Datendefinition wurden im anschließend implementierten Jedox Palo Datenbank-Würfel vollautomatisiert die notwendigen Dimensionen aufgebaut und die benötigten Daten aus den Vorsystemen automatisch eingeladen.

Kopplung an Benutzerzugangssystem

Das Ergebnis ist ein anforderungsgerechtes Managementinformationssystem, das auch den strengen Datenschutzrichtlinien Rechnung trägt, da es an das hauseigene und rollenbasierte Benutzerzugangssystem gekoppelt ist.

Schulen, Schulräte, Schulämter und Bezirke können nun in einer vordefinierten Excel-Datei alle relevanten Angaben machen und diese per E-Mail zurück senden. Übersichtliche Reports zeigen den Verantwortlichen im Senat, welche Schulen bereits Daten eingereicht haben.

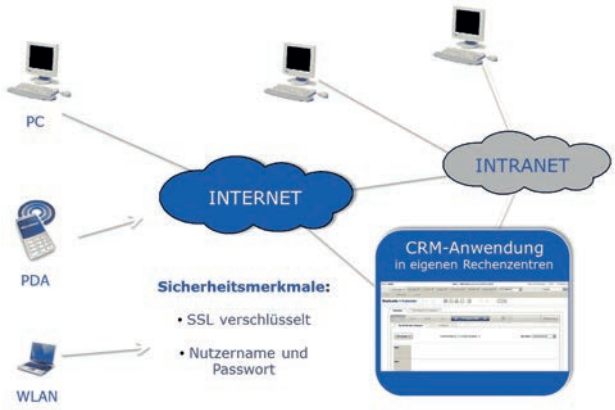
2k Consultants
Christian Kiock
Telefon 030 / 633 13 750 20
kiock@2k-consultants.com
www.2k-consultants.com

CRM – Jeder Geschäftserfolg braucht zufriedene Kunden

Wie sich ein Berliner Unternehmen durch Veredlung und Qualitätssicherung einer Open-Source-Software erfolgreich in einem hart umkämpften Markt etablieren konnte

CRM-Systeme (Customer-Relationship-Management) sind eine ideale Lösung für Unternehmen zur Verwaltung und Verbesserung des Vertriebsprozesses und der Kundenbetreuung. Durch CRM lassen sich Verwaltungsabläufe und Geschäftsprozesse organisieren, automatisieren und mit anderen Vorgängen synchronisieren. Das wesentliche Ziel hierbei sind zufriedene Kunden. Kunden finden, interessieren und für das Unternehmen gewinnen, sowie bestehende Kundenbeziehungen pflegen und dabei noch die Verwaltungskosten senken, all das wird möglich durch den Einsatz von CRM-Systemen.

Die Berliner crm-now GmbH hat über die letzten acht Jahre auf Basis einer Open-Source CRM-Software eine marktfähige und profitable „on Demand" CRM-Lösung für deutsche Unternehmen entwickelt.



Struktur der CRM-Lösung *© crm-now GmbH*

Enge Kooperation mit der Community

Hierzu hat crm-now über die Jahre an der Open-Source-Software vTiger über 2.000 Code-Modifikationen und Weiterentwicklungen durchgeführt. Die meisten davon wurden übrigens nach und nach auch wieder an die vTiger Community zurückgegeben, denn crm-now ist einer der aktivsten Unterstützer des Open-Source-Projektes, sowohl in der Programmierung als auch finanziell. Etliche Features der aktuellen vTiger-Version wurden in engem Dialog oder unter Federführung von crm-now entwickelt.

Emilio Paolini, Geschäftsführer der crm-now GmbH, führt dazu aus: „Als unser heutiger Projektleiter Dr. Frank Piepiorra vor acht Jahren mit der Idee eines CRM-Systems „on demand" bei uns vorstellig wurde, war mir sofort klar, dass sich hier eine einmalige Chance bietet. Wir nutzten die bereits vorhandene Infrastruktur und Kompetenzen meiner anderen Unternehmen, koppelten diese mit neuen Impulsen und schufen dadurch auf Basis einer Open-Source-Software ein innovatives und erfolgreiches Produkt."

Internationale Kunden

crm-now hat heute über 1.600 Kunden, die zum Teil weltweit und rund um die Uhr mit dem CRM-System arbeiten. Eine Niederlassung in den USA wurde in 2010 gegründet und selbst der sonst für Softwareprodukte schwer erreichbare chinesische Markt wird von crm-now beliefert.

crm-now GmbH
Dr. Frank Piepiorra
Telefon 030 / 3900-1800
info@crm-now.de
www.crm-now.de

„Die Community hat sich professionalisiert“

Interview mit Friedger Müffke – Android-Entwickler und Mitgründer der Android-Konferenz Droidcon

1. Die Droidcon ist eine weltweit wichtige Veranstaltung der Android Community, die in Berlin entwickelt und erstmals veranstaltet wurde. Was sind Ihre Ziele und warum ist das gerade in Berlin entstanden?

Das Androidevent Droidcon wurde in 2009 geschaffen, als Android noch neu war. Für die Entwickler und Unternehmen, die sich damals mit Android beschäftigten, gab es keinen Anlaufpunkt zum Austauschen. Die Droidcon sollte eine unabhängige Plattform sein, bei der sich alle Beteiligten des Androidökösystems treffen können, neue Trends, Produkte und Techniken vorstellen und ausprobieren können. Wir legen großen Wert darauf, dass auch Konkurrenzunternehmen nebeneinander auf der Droidcon ausstellen können und dass Projekte, die von Google nicht unbedingt unterstützt werden, auch zu sehen sind. Berlin wurde ausgewählt, da es dort bereits eine aktive Androidcommunity gab. Und wie sich gezeigt hat, war es die richtige Entscheidung, da inzwischen Berlin neben San Francisco, Paris und London als die Stadt wahrgenommen wird, in der Events für mobile Technologien stattfinden müssen.

2. Welche wichtigen aktuellen und zukünftigen Anwendungsfelder hat die letzte Veranstaltung im April 2013 gezeigt?

Ein großes Thema war mobile Games, es wurden neue Frameworks und Erfahrungsberichte vorgestellt. Das zweites Thema waren neue Geräte, die nicht Telefone oder Tablets sind. Es ist zu sehen, dass Android für E-books-Reader, Infotainment im Auto, TVs und Haushaltgeräte eingesetzt wird, ohne dass der Benutzer unbedingt weiß, dass es sich um Android handelt. Dieser Trend wird sich auch weiter fortsetzen und auf der Droidcon 2014 im Mai weiter behandelt werden.

3. Welche wichtigen Trends gibt es innerhalb der Community und welchen Anteil hat die Szene in Berlin daran?

Es ist klar zu erkennen, dass sich die Community in den letzten Jahren professionalisiert hat. Die „Early Adopters“, die sich anfangs hauptsächlich aus technischem Interesse mit der noch neuen Plattform beschäftigt haben, verdienen inzwischen mit Androidentwicklung ihr Geld. Besonders interessant im Vergleich zu anderen mobilen Plattformen ist die Entwicklung von vielen Open-Source-Bibliotheken, die so stabil sind, dass sie jetzt auch in professionellen Projekten verwendet werden. Diese wurden teilweise auch in Berlin entwickelt. Darüberhinaus wurde das sogenannte „App-Roasting“ in Berlin etabliert, bei dem Entwickler ihre App vorstellen und diese von anderen Entwicklern öffentlich kritisieren lassen. Dadurch wird nicht nur diese eine App verbessert, sondern alle Teilnehmer des Roastings können lernen, welche Problemstellen es geben kann oder welche Methoden üblicherweise verwendet werden.

Friedger Müffke ist Gründer und Androidentwickler bei Novoda Berlin. Mit Android beschäftigt er sich seit 2007 beim Open-Source-Projekt „OpenIntents“. 2009 hat er den Androidstammtisch und die Androidkonferenz „Droidcon“ in Berlin mitgegründet.

Foto © *Die Hoffotografen/ Friedger Müffke*

4. Was können Sie Anwendern raten, die sich in die Community integrieren und Projekte entwickeln möchten?

Viele Informationen sind im Internet zu finden, jedoch ist der persönliche Austausch mit Experten effizienter und zielführender. Deshalb ist zum Beispiel der monatliche Android-in-Berlin-Stammtisch ein guter Startpunkt um die Community kennenzulernen. Bei konkreten Projekten, die in der Community entwickelt werden können, ist für den Erfolg entscheidend, ob der Nutzen für die Community erkennbar ist. Die Motivation kann von der bloßen technischen Herausforderung über Weltrekordversuche bis zur Finanzierung von anderen Projekten reichen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass das Projektmanagement mit der Community anders abläuft als in hierarchischen Geschäftsstrukturen.

Das Interview führte Markus Wabersky

mail@friedger.de
www.openintents.org
www.droidcon.com
www.novoda.com

„Google entwickelt Android weg von Open-Source“

Interview mit Stefan Lischke - Programmierer und Mitbegründer des Berliner Android-Stammtisches

1. Die Zusammenarbeit mit Programmierern der Open-Source-Szene ist von einer eigenen Kultur und eigenen Regeln geprägt. Was sollten interessierte Anwender berücksichtigen und was raten Sie im Umgang mit der Berliner Szene?

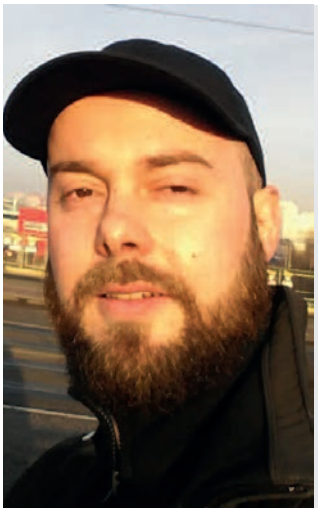
Ein Open-Source-Entwickler ist kein freier Mitarbeiter, der für Geld macht, was man ihm sagt. Ein OS-Entwickler schreibt die Software im Sinne seines Verständnisses für das Projekt und dieses Verständnis ist nicht in erster Hinsicht auf den finanziellen Gewinn ausgerichtet. Für OS-Entwickler müssen daher Anreize und ein entsprechender Rahmen geschaffen werden. Gerade Berlin bietet mit seinen Hackerspaces und Coworkingspaces viel Raum um Anreize in Form von Events, Hackathons und Contests zu schaffen. Der Einstieg in die Szene gelingt meist über ein Pizza-Sponsoring von bereits etablierten Stammtischen oder zum Beispiel dem Hack'n'tell auf der c-base.

2. Können Sie kurz von einem Projekt berichten? Wie war der Ablauf und was waren die Erfolgsfaktoren?

Immopoly ist ein Makler-Spiel für Android und Iphone, bei dem man mit den echten Daten von Immoscout24 spielt. Begonnen hat die Entwicklung als ein Contest von IS24, deren Ziel es war, ein always-on-Faktor zu schaffen. Tobias Sasse und ich haben den Contest gewonnen und mit anderen Interessierten im Rahmen eines Open-Source-Projektes daran weiterentwickelt. Der Erfolgsfaktor des Projektes war die innovative Art der Schaffung eines Anreizes für die Open-Source-Entwickler.

3. Die Art der Bezahlung wirft immer wieder Fragen und Probleme auf. Sie haben ein praxistaugliches Modell entwickelt und erfolgreich angewendet. Wie sieht das aus?

Wir haben bei Immopoly ein neuartiges Konzept geschaffen, so dass die Entwickler viel ihrer freien und unbezahlten Zeit für Immopoly investieren. Dieses Konzept haben wir Krautsourcing genannt. Wir konnten IS24 überzeugen, für die Weiterentwicklung des Spiels 5.000 Euro pro Entwicklungsphase zur Verfügung zu stellen. Am Ende einer Entwicklungsphase haben sich die Projektteilnehmer gegenseitig bewertet und jeder hat imaginär die 5.000 Euro unter den Teilnehmern verteilt. Ausgezahlt haben wir dann das gewichtete Mittel. Spannend dabei war die Erkenntnis, dass nicht nur die Entwickler verhältnismäßig viel Geld erhielten, sondern auch Designer und PR/Projektarbeiter belohnt wurden.



Stefan Lischke ist angestellter Abteilungsleiter bei der Novacom GmbH. Während seines Studiums und in seiner Freizeit hat er viele Open-Source-Projekte mitentwickelt oder sie initiiert. Lischke war vor über 5 Jahren Mitbegründer des Berliner Android-Stammtisches.

Foto © *Stefan Lischke*

4. Was verändert sich zur Zeit in der Open-Source-Szene und welche wichtigen Trends erwarten Sie in der Zukunft?

Spannend ist es, sich die Entwicklung eines Open-Sources-Projektes am Beispiel des mobilen Betriebssystem Android anzusehen. In den Jahren 2008 und 2009, als Apple mit dem Iphone den mobilen Markt dominierte, entwickelte Google Android und gab es der Community kostenlos als Open-Source-Projekt. Alle waren begeistert. Mittlerweile hat Google den Kampf um das mobile Endgerät mit 80% Marktanteil gewonnen. Bei 0% Marktanteil ist es Google leicht gefallen, etwas zu verschenken. Das fällt ihnen jetzt bei 80% deutlich schwerer. Google entwickelt nach und nach alle Apps als closed source nach und bietet grundlegende Services wie Maps, Location und Messaging nur noch über die Play-Services an. Das heißt, sie können nicht von Apps auf Geräten genutzt werden, die einfach das Open-Source-Android als Basis für ihre eigene Hardware verwenden. Neben dieser traurigen Entwicklung warten aber gerade im Bereich des 3D-Druckens viele neue Open-Source-Projekte darauf, entdeckt zu werden. Hoffentlich ergeht es ihnen nicht ähnlich.

Das Interview führte Markus Wabersky

lischke@gmail.com
Telefon 030 / 3980540
www.schtief.org
www.immopoly.org
www.novacom.net

JooDatabase

Mit 3 Klicks zur Online-Datenbank

Moderne Redaktionssysteme (CMS) ermöglichen mit ihrer breiten Palette von Erweiterungen individuell gestaltete Webseiten. Mit der Aufgabe, einen Katalog, Tabelle, Statistik oder sonstige Datensammlungen zu veröffentlichen, sind sie jedoch meist überfordert. Ohne umständliche Programmierung geht es mit JooDatabase. JooDatabase (JooDB) ist ein CRUD – Templatesystem für Joomla. CRUD steht für create, read, update und delete und meint die grundsätzlichen Funktionen für die Bearbeitung von Datenbanken.

Komfortable Funktionen

JooDatabase verarbeitet beliebige SQL-Datentabellen und erstellt anhand spezieller Feldtypen wie Index, Titel oder Inhalt Vorlagen (Templates) für Katalog- und Einzelansichten. Die so erstellten Ansichten werden über das Menü der Webseite verknüpft. JooDB baut automatisch Navigationselemente wie eine Blätter-Funktion oder Suchmaske in die Vorlagen ein. Die Vorlagen können über einen Editor individuell angepasst werden. Einfache Befehle ermöglichen z. B. die Definition, wo in der Vorlage welcher Feldinhalt oder welches Funktionsfeld ausgegeben wird. Die Komponente kümmert sich um die Verknüpfung zwischen den Seiten, generiert automatisch Seitentitel und konvertiert Datumsfelder, URLs usw. problemlos. Durch Erweiterungen (Plugins) ist unter anderem die systemweite Suche in Datenbanken, das Erstellen von Sitemaps und das Einbinden von Datenansichten in normale Artikel möglich.

JooDB ist eine Entwicklung des Kreuzberger Ingenieurbüros/ Agentur von Joest Feenders. Die kleine Agentur erstellt seit 10 Jahren Datenbanken, Online-Shops und Webprojekte. Zu den Kunden zählen vor allem Verlage, Schulen, Vereine und kleine bis mittelständische Unternehmen. Die Datenbankkomponente für Joomla ist ein Derivat der täglichen Arbeit.

20.000 Downloads

Mittlerweile ist JooDatabase auf tausenden von Webseiten im Einsatz (über 20.000 Downloads). Aus Wünschen nach individuellen Modifikationen haben sich viele Folgeprojekte entwickelt. Seit Sommer 2012 gibt es zusätzlich eine kostenpflichtige Version, die mehr Funktionalitäten und Support beinhaltet. Die Pro-Version ist ebenfalls quelloffen und bietet unter anderem Unterstützung für relationale Datenstrukturen und parametrische Suche. Excel-Tabellen können problemlos importiert werden.

Insgesamt sind die Einsatzmöglichkeiten von JooDatabase sehr umfangreich. Sie reichen vom Produktkatalog eines mittelständischen Unternehmens bis zur Erfassung von Verkaufsdaten durch Außendienstmitarbeiter.

Entwickelt für Joomla

Das Content-Management-System Joomla basiert auf PHP und wird zu Unrecht nur von wenigen deutschen Agenturen präferiert. Nach Wordpress ist es das weltweit meist benutzte CMS. Joomla ist modern, einfach zu bedienen und seit der Version 2.5 auch für große Webseiten geeignet.

Ing.-Büro Joest Feenders
Telefon 030 / 69 40 14 61
post@feenders.de
www.feenders.de

„Die Open-Source-Communities empfangen einen mit offenen Armen“

Interview mit Stephan Luckow – 1. Vorsitzender des Drupal e.V.

1. Sie haben in Berlin die Drupal-Usergroup mitgegründet. Wie groß ist die Szene in Berlin und was sind die Besonderheiten im Vergleich zu Netzwerken in anderen Städten?

Das monatlich stattfindende Usergroup-Treffen in Berlin wird regelmäßig von 30–50 Personen besucht. In Deutschland existieren derzeit ca. 20 unterschiedlich große Drupal-Usergroups; Berlin und Hamburg zählen zu den größten. Besonders stolz sind wir in Berlin auf einen relativ hohen Frauenanteil und auf unsere Aktivitäten.

2. Open-Source-Lösungen für Internetanwendungen werden auch für den breiten Einsatz immer wichtiger. Wie entwickelt sich der Markt für die Content-Management-Systeme?

Über alle Open-Source-Content-Management-Systeme hinweg können wir beobachten, dass die Nachfrage rasant steigt. Die CMS haben sich in den letzten Jahren stark professionalisiert, was den Markt der herstellergetriebenen, proprietären CMS (wir sprechen von „Closed Source“) schrumpfen lässt. Gleichzeitig hat sich eine blühende Agenturlandschaft gebildet. Es werden Dienstleistungen und Applikationen für kleine bis mittlere Unternehmen, aber auch zunehmend hochkomplexe Enterprise-Lösungen angeboten und unterhalten. Das Charmante an Dienstleistern aus dem Open-Source-Bereich ist, dass sie untereinander Erfahrungen und Spezialwissen austauschen. Schließlich arbeiten wir alle stetig an der Verbesserung der Software, mit der wir arbeiten.

3. Ein wichtiges aktuelles Thema für den gesamten Softwaremarkt ist die Usability, bei der Open-Source oft schlechter abschneidet. Wie wird sich dieses Thema aus Ihrer Sicht entwickeln?

Usability ist durchaus ein Thema, aber im positiven Sinne. Sicherlich liegt bei entwicklergetriebenen Softwarelösungen der Fokus selten auf Usability, worum sich herkömmlich andere ExpertInnen kümmern. Aber je verbreiteter ein OS-Projekt ist, desto mehr sammeln sich um dessen Weiterentwicklung auch Menschen aus anderen Disziplinen, wie zum Beispiel dem Projektmanagement, dem Design oder eben auch UX-Design/Usability. Drupal hat früh erkannt, dass Usability (wie auch Barrierearmut) ein wichtiges Thema ist. Gerade weil es so flexibel ist und sich die Benutzeroberfläche in jeglicher Hinsicht anpassen lässt, ist es ein attraktives System für Menschen, die sich mit der User-Experience auseinandersetzen. Ähnliches gilt auch für viele andere OS-Projekte.

Stephan Luckow
beschäftigt sich seit 1985 mit Computern und Netzen. Der Geschäftsführer der Gesellschaft zur Entwicklung von Dingen mbH ist 1. Vorsitzender des Drupal e.V. und Mitinitiator des CMS-Garden.

Foto © *Stephan Luckow*

Die Communities begrüßen ausdrücklich jede/n, die/der sich mit anderen Disziplinen als dem Programmieren auseinandersetzt.

4. Was raten Sie Unternehmen und Anwendern, die mit der Open-Source-Community zusammen arbeiten wollen? Und welche Vorteile hat die Zusammenarbeit mit strukturierten Netzwerken?

Grundsätzlich raten wir Menschen, die positive Erfahrung mit Open-Source gemacht haben, sich einzubringen und Teil der Community zu werden. Das ist der zweite Teil von „Nehmen und Geben“ – den Prinzipien, auf denen unser Erfolg basiert. Das kann aktive Mitarbeit an der Software sein, aber auch Sponsoring von Veranstaltungen oder aktive Öffentlichkeitsarbeit. Zunächst sollte man schauen, ob man bei sich vor Ort eine Usergroup findet, zum Beispiel einen Dachverband im Netz suchen und nach Kontakten fragen. Erfahrungsgemäß wird man in jeder Open-Source-Community mit offenen Armen empfangen. Der Vorteil liegt nicht nur darin, dass man gemeinschaftlich die Software weiterentwickelt, die man nutzt – und so, wie man sie sich wünscht. Es geht auch ganz allgemein darum, sich gegenseitig zu unterstützen und weiterzubilden. Und das macht ungeheuer viel Spaß.

Das Interview führte Markus Wabersky

vorstand@verein.drupal.de
Telefon 030 / 28040-0
verein.drupal.de
www.cms-garden.org
www.gesellschaft-zur-entwicklung-von-dingen.de

WIKICAL – der persönliche Online-Eventkalender

Mit der freien, offenen Online-Plattform werden alle Arten von Veranstaltungen einfach und übersichtlich auffindbar

WIKICAL ist ein freier, benutzergenerierter Online-Veranstaltungskalender, dessen Daten unter freier Lizenz angeboten werden. Eventinformationen können von Jedermann veröffentlicht, editiert, verwertet und verbreitet werden. In jeder Stadt finden täglich spannende Veranstaltungen statt, deren Stühle jedoch oft leer bleiben, weil die potenziellen Besucher nichts davon wissen. Es gibt unzählige einzelne Kalender von Stiftungen, Organisationen, Mailinglisten, „Buschfunk", Flyer, Plakate, Presseverteiler etc. wo Veranstaltungen veröffentlicht werden. Ein Mosaik, das jeder mühsam zusammentragen muss.

WIKICAL bietet eine Lösung. Mit der freien, offenen Online-Plattform werden alle Arten von Veranstaltungen einfach und übersichtlich auffindbar. Von zentraler Bedeutung sind dabei eine niedrige Eintrittsbarriere, also anmeldungs- und kostenfreie Nutzung sowie die Einfachheit der Bedienung.

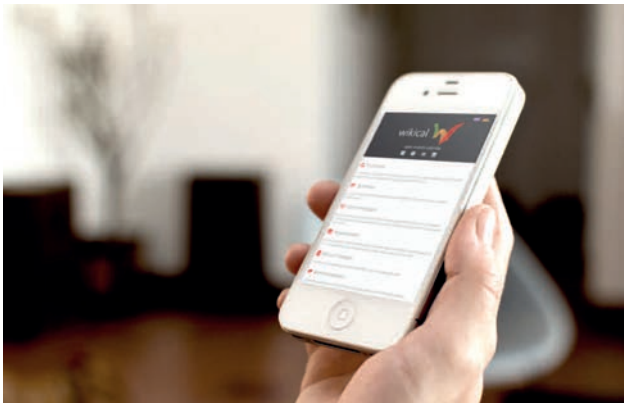
Open-Source ermöglicht höhere Qualität

Dazu bedient sich WIKICAL einer eigens entwickelten Open-Source-Software. Hinter der Entscheidung für Open-Source steht die Überzeugung, dass dies eine höhere Qualität ermöglicht. WIKICAL nutzt Open-Source und gibt Open-Source. Wenn viele Menschen ihr Wissen geben, kommt – wie prominent erprobt ist – das Bestmögliche heraus.

Mit WIKICAL kann man sich nicht nur kostenlos ohne Registrierung über Veranstaltungen informieren. Veranstalter können auch effektiver planen und inhaltliche Überschneidungen erkennen. Freie Editierbarkeit sichert auch eine höhere Qualität, da Informationen hinzugefügt werden können, die versteckt oder vergessen wurden. Über Archivfunktionen sind zudem vergangene Events abrufbar, auch wenn die eigentlichen Webseiten schon offline sind. Alte Datensätze können wiederverwendet werden. Durch den Wegfall der Registrierungspflicht hat der User die Sicherheit, dass seine Daten nicht weiterverwendet werden. Vertrauen und Niederschwelligkeit sichert Weiterverbreitung und diese ist bei WIKICAL explizit erwünscht.

Crowdsourcing ist entscheidend

Durch Crowdsourcing sollen enorme Wissensbestände genutzt werden. Die kostenintensive Informationssammlung wird ausgelagert. Neben der Minimierung des ökonomischen Risikos ist ein



© CC BY 3.0 Unported Lizenz von PlaceIt

zentraler Aspekt die Vollständigkeit so generierter Daten. Es ist bereits unstrittig, dass auf Crowdsourcing basierende Informationen weniger Fehler aufweisen und vollständiger sind als durch Angestellte generierte Daten.

Durch die Nutzung der jeweiligen Landessprache wird die Auffindbarkeit in den einschlägigen Suchmaschinen erleichtert. Zusätzlich werden so auch User angesprochen, die das Internet als überkomplex, unübersichtlich und die anglizistische Internetsprache als fremd empfinden. Und da WIKICAL als universelle Seite sich nicht auf Gruppen oder Themen fokussiert, wird das Internet ein weniger fragmentierter Ort.

Last but not least dient ein intelligenter Algorithmus maschinellen Lernens dazu, dass Veranstaltungen auffindbarer werden. Oft werden Veranstaltungen nicht gefunden, weil der Suchbegriff sehr genau eingegeben werden muss. Bei WIKICAL entscheidet der User selber, wie groß das geographische Umfeld sein soll und er findet auch verwandte Suchbegriffe.

Mit der beschriebenen Strategie möchte WIKICAL der Tatsache begegnen, dass sich noch kein Kalender universell durchgesetzt hat. Die Offenheit des Konzeptes, in der Software, im Zugang und der Datenverwendung soll zeigen: Frei ist besser!

WIKICAL
Astrid Ahlers
Telefon: 030 / 39820596
astrid@wikical.com
www.wikical.com

Typisch Berlin:
überall Platz zum
Denken.
the place to be for technology and innovation.
www.sei.berlin.de
Type Barcode
OK
Product
Found
Barcode...
More Info
be Berlin

„Die europäische Wirtschaft ist abhängig von Freier Software“

Interview mit Matthias Kirschner - Vize-Präsident der FSFE Free Software Foundation Europe

1. Die FSFE setzt sich für die Förderung freier Software ein. Was sind die wichtigsten Tätigkeitsfelder und welche Vorteile hat der Berliner Standort für die Arbeit der Organisation?

Unser Ziel ist es, dass Freie-Software-Programmierer und -Unternehmen sich auf das Programmieren guter Software konzentrieren können. Wir helfen bei rechtlichen Fragen, verbreiten Wissen zu Freier Software in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Wir kümmern uns um unattraktive Aufgaben, deren Bedeutung noch unerkannt ist oder die langjährige Arbeit benötigen. Für unsere politische Arbeit ist eine Präsenz in Berlin und Brüssel unabdingbar.

2. Wie entwickelt sich in Deutschland die Meinung von Parteien und Gesetzgeber zum Einsatz von freier Software sowie zur Eingrenzung von Softwarepatenten?

Früher war es für die Politik und Verwaltung innovativ, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Heute dagegen müssen diese sich damit auseinandersetzen, da die europäische Wirtschaft von Freier Software abhängig ist. Unkenntnis in diesem Bereich führt zu wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Schaden. Wir helfen der Politik sich klar zu werden, warum sie etwas machen und zu hinterfragen, ob sie ihr Ziel damit erreichen oder ob es bessere Werkzeuge gibt. Dabei haben Teile der Politik realisiert, dass zum Beispiel Softwarepatente ihren eigenen Zielen schaden.

3. Die Frage der Gerätehoheit und der digitalen Rechteminderung berührt international viele Interessen. Wer hat eigentlich die Kontrolle über Computer und Software?

Im Laufe der Zeit haben IT-Hersteller herausgefunden, dass sie wirtschaftliche Interessen haben können, willkürlich die Fähigkeiten unserer Computer zu beschränken. Schritt für Schritt verlieren Eigentümer ihre Rechte: Die Funktionsweise von Software wird geheim gehalten. Eigentümer werden daran gehindert, Software ihren Bedürfnissen anzupassen. Mobiltelefone mit SIM-Card-Lock binden uns an einen Anbieter. Käufer von DVDs dürfen diese nur in bestimmten Regionen abspielen und müssen jedes Mal rechtliche Hinweise lesen. Viele müssen ihr Telefon „Jailbreaken“, um Software deinstallieren oder installieren zu können, wenn es dem Interesse des Herstellers widerspricht. Eigentümern von E-Book-Readern können gekaufte Bücher vom Anbieter gelöscht werden. Auf solchen Geräten hat der Eigentümer nicht mehr die alleinige Kontrolle über seine Daten.

Matthias Kirschner ist Vize-Präsident der FSFE und Ansprechpartner für Politik, Verwaltung und Unternehmen. Er arbeitet für Freie Software, damit jeder Mensch Software selbstbestimmt verwenden, verstehen, verbreiten und verbessern darf.

Foto © *Julia Keltsch*

Noch gibt es Hardware, die universell einsetzbar ist und auf denen der Eigentümer nach Belieben Software installieren und deinstallieren kann. Durch die derzeitigen Entwicklungen von Secure Boot in Kombination mit der Version 2 des Trusted Computing Modules und den Windows-8-Logo-Bedingungen wird uns noch mehr Kontrolle verloren gehen. Unser Ziel ist die breite Verfügbarkeit von universell einsetzbaren Computern, bei denen mehr Kontrolle über IT bei den Computer-Eigentümern liegt und weniger bei Programmierern und Herstellern.

4. Das Einsparpotenzial von Open-Source kann sehr hoch sein. Welche besonderen Vorteile ergeben sich vor allem für die öffentliche Hand als Anwender?

Neben langfristigen Einsparungen und erhöhter Flexibilität durch Freie Software ist dies vor allem die IT-Souveränität, welche wiederum ein Grundpfeiler für die Demokratie ist. Freie Software ist derzeit der einzige gangbare Weg, um die öffentliche Verwaltung zu befähigen ihre IT zu kontrollieren, statt von Dritten durch diese kontrolliert zu werden. Nur selbstbestimmter Einsatz von IT ermöglicht selbstbestimmte politische Entscheidungen.

Das Interview führte Markus Wabersky

mk@fsfe.org
Telefon 030 / 27595290
www.fsfe.org/about/kirschner
www.blogs.fsfe.org/mk
www.fsfe.org/news/newsletter.html

SUMMIT OF NEWTHINKING

a conference on open strategies

Am 15. und 16. November 2012 fand der erste SUMMIT OF NEWTHINKING in der STATION Berlin statt. In fünf verschiedenen Programmtracks wurde unter dem Motto „we are open“ das Prinzip Open-Source weitergedacht und die Anwendung offener Strategien in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen diskutiert und erforscht.

Die fünf Tracks open innovation, open reality, open business, open data und open track umfassten unter anderem die Themenfelder Technik, Medien, Politik, Bildung, Business, Design und Unterhaltung. Denn offene Strategien sind kein technisches Nischenthema mehr, sondern längst in der Geschäftswelt sowie im öffentlichen Leben angekommen. Offenheit bedeutet Innovation, Transparenz und Partizipation und spielt eine zunehmend wichtige Rolle in unserem Berufs- und Alltagsleben.

SUMMIT OF NEWTHINKING 2012 @ STATION-Berlin
© CC BY-NC-SA 3.0 Gregor Fischer

75 Sprecherinnen und Sprecher

Insgesamt 75 Sprecherinnen und Sprecher hielten Vorträge, gestalteten Workshops und boten somit Raum für einen vielseitigen Austausch und Inspirationen rund um die Anwendung offener Strategien, die über den Bereich der Softwareentwicklung hinaus gehen. Zu Gast waren unter anderem: Miquel Ballester Salva mit einem Vortrag zu Fairphone, Markus Beckedahl von netzpolitik.org mit einem Vortrag zu Creative Commons, Zara Rahman von OpenOil, Michael Kreil mit seinem Projekt OpenPlanB, Sam Muirhead über die ersten 100 Tage seines Projekts „Year of Open Source“ sowie der Fachanwalt für IT Lambert Grosskopf über rechtliche Aspekte des 3D-Drucks.

PraktikerInnen, VordenkerInnen und UnternehmerInnen unterschiedlichster Disziplinen waren eingeladen, sich über eine zukunftsweisende gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung zu informieren und diese zu reflektieren. Der SUMMIT OF NEWTHINKING wird eine jährliche Veranstaltungsreihe der newthinking communications GmbH sein und als diese ein Ort für alle, die Bilanz ziehen, kritisch diskutieren und offene Ansätze gemeinsam weiterentwickeln wollen.

Open-Source-Philosophie

newthinking ist ein Berliner Unternehmen für Beratung, Veranstaltungen und Techniklösungen. Zu den erfolgreichsten Projekten gehören die re:publica, eine der größten europäischen Konferenzen über Blogs, soziale Medien und die digitale Gesellschaft sowie das Blog netzpolitik.org. Hinzu kommen weitere renommierte internationale Konferenzen und Veranstaltungen sowie Techniklösungen auf Basis von Open-Source, wie das Content Management System GCMS auf Basis von Typo3 und Drupal. newthinking setzt umfassend auf Open-Source: technisch, durch den Einsatz von quelloffener Software, und als Leitbild in der Unternehmensphilosophie durch Transparenz, Teilhabe und die Zusammenarbeit in Netzwerken.

Gegründet wurde newthinking 2003 von Andreas Gebhard und Markus Beckedahl. Derzeit arbeiten 30 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen fest oder frei im Team.

newthinking communications GmbH
Telefon 030 / 9210 596
info@newthinking.de
www.newthinking.de

„Berlin entwickelt sich zum europäischen Zentrum für innovative IT-Unternehmen“

Interview mit Peter Ganten – Vorstandsvorsitzender der Open Source Business Alliance

1. Sie sind Vorstandsvorsitzender der Open Source Business Alliance. Welche Ziele hat die Organisation und was sind die Gründe für Ihre Kooperation mit dem Berliner Netzwerk open it berlin?

Unser Ziel ist es, all Diejenigen erfolgreicher zu machen, die mit Open-Source-Software arbeiten. Sei es als Anwender, als wissenschaftliche Institution oder wie die meisten unserer Mitglieder als Dienstleister, Lösungsanbieter oder Softwarehersteller. Wir tun dies, in dem wir unsere Mitglieder vernetzen, Marketing für Open-Source und andere „Open-Themen“ machen und uns für Sicherung und Verbesserung der Rahmenbedingungen einsetzen. Wir führen aber auch konkrete technische Projekte durch, wie zum Beispiel im Bereich der Interoperabilität von Open-Source und proprietärer Software.

Berlin entwickelt sich zum europäischen Zentrum für innovative IT-Unternehmen. IT-Startups bauen so gut wie immer irgendwo auf Open-Source-Software. Präsenz in Berlin ist für uns also selbstverständlich und die gemeinsame Durchführung der „Meet and Greet“-Veranstaltungsreihe mit open it berlin ist eine prima Möglichkeit, schnell Sichtbarkeit zu generieren.

2. Der internationale Datenspeicherskandal der letzten Monate hat Bürger und Unternehmen beim Thema Datenschutz wieder sensibilisiert. Wie wird der Datenskandal das Thema Open-Source verändern und welche guten Lösungen kann Open-Source zu Datenschutzfragen beitragen?

Vieles von dem, was nun ans Tageslicht gekommen ist, wurde ja bereits vermutet. Das Ausmaß ist allerdings erschreckend. Im Kern geht es dabei um die Frage, wie ich als privater Anwender oder als Unternehmen die Kontrolle darüber haben kann, wer auf meine Daten zugreift und damit etwas tut. Diese Frage betrifft nicht nur Cloud-Dienste, sondern auch Systeme, die Unternehmen im eigenen Rechenzentrum betreiben, auch das macht der aktuelle Skandal deutlich.

Echtes Vertrauen in IT-Systeme kann es nur geben, wenn jeder Interessierte dessen Funktionsweise vollständig überprüfen kann. Offenheit ist deswegen wichtige Voraussetzung für Vertrauen und Sicherheit, garantiert dies allerdings nicht. Die Verbreitung dieser Erkenntnis hat sich durch die Ereignisse in diesem Jahr stark beschleunigt und Open-Source wird nun zum Muss für vertrauenswürdige IT-Systeme.

Peter Ganten hat die Univention GmbH in 2001 gegründet und zu einem führenden Anbieter von Open-Source-Serverprodukten aufgebaut. Seit 2007 engagiert er sich im Vorstand des LIVE Linux-Verband e.V., nach dessen Verschmelzung mit der Lisog e.V. zur Open Source Business Alliance ist er Vorstandsvorsitzender.

Foto © *Martin Peterdamm*

3. Wie sieht der deutsche Gesetzgeber das Thema Open-Source und wie wird das Thema im Public-Sector im Vergleich zu anderen Ländern behandelt?

Zu unserem großen Bedauern haben wir in Deutschland in den letzten Jahren beispielsweise auf Bundesebene zwar eine Reihe von Lippenbekenntnissen gesehen, faktisch gab es aber Stillstand und sogar viele Rückschritte. Während unsere europäischen Nachbarn Open-Source-Software aktiv fördern, einerseits um in einem höheren Maß herstellerunabhängig sichere IT zu betreiben, andererseits, um eine agile IT-Wirtschaft im eigenen Land zu fördern, sind in Deutschland ältere, zarte Initiativen der öffentlichen Hand in diese Richtung wieder zurück gefahren worden. Das ist bedauerlich und Deutschland hat hier teilweise den Anschluss verloren. Wir möchten aber, dass Deutschland eines der weltweit führenden Innovationszentren in der IT wird, so dass Unternehmen wie Google oder Facebook zukünftig auch hier möglich sind. Diese Unternehmen sind ohne Open-Source-Software nicht denkbar, es ist deswegen erfreulich, dass man in Berlin die Bedeutung des Themas erkannt hat und es aktiv fördert.

Das Interview führte Markus Wabersky

peter.ganten@osb-alliance.com
Telefon 0421 / 22232-0
www.univention.de
www.osb-alliance.com

Büro 2.0

Eine selbstverwaltete Open-Source-Bürogemeinschaft

Blick vom Haupteingang zu den Büroräumen

Das Büro 2.0 versucht, die in der virtuellen Welt des Internets erfolgreich umgesetzten Open-Source-Prinzipien der freien Kollaboration und Kommunikation, auch im Arbeitsalltag einer selbstverwalteten Bürogemeinschaft zu realisieren. Der Betrieb dieser von gewinnorientierten Freelancern und Kleinunternehmern gebildeten Bürogemeinschaft ist selbst nicht auf finanziellen Gewinn ausgerichtet.

Ungewöhnliches Mietverhältnis

Angefangen hat alles im Jahre 2006 auf nur 20 qm Mietfläche in Berlin-Kreuzberg. Als Open-Source-Community-Projekt auf dem LinuxTag 2007 erfährt das Büro 2.0 viel Interesse und Zuspruch. Die sich anschließende Suche nach einer geeigneteren und größeren Mietfläche führt zu einem ungewöhnlichen, dennoch erfolgreichem Mietverhältnis mit der Fernheizwerk Neukölln AG. Das Fernheizwerk vermietet der wachsenden Bürogemeinschaft bis heute dynamisch weiteren Büroraum.

Stetiges Wachstum

Das über Jahre anhaltende langsame aber stetige Wachstum des Projektes auf einer mitwachsenden Bürofläche hat zu einer interessanten Entwicklung der Organisationsstrukturen und des Angebotes des Büro 2.0 geführt.

Eine Vielzahl von Open-Source-orientierten kleinen IT-Unternehmen und IT-nahen Unternehmen mit einem weiten Spektrum von Tätigkeiten: von Support, Schulung und Consulting über Hosting und Web Design bis hin zu System-Integration und Software-Entwicklung. Gemeinsam organisierte Community- und Informationsveranstaltungen. Eingetragener Verein in Gründung mit zunehmend belastbarer Selbstverwaltung.

Büro 2.0 e.V. i.G.
Max Techter
Telefon 0177 / 7494887
max.techter@buero20.org
www.buero20.org

„Open-Source-Lizenzen werden oft ignoriert“

Interview mit Dr. Till Jaeger – Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht mit Schwerpunkt Open-Source-Software

1. Das Thema Open-Source berührt eine Vielzahl von Rechtsfragen. Welche sind die Wichtigsten und wie unterscheiden sich lizenzkostenpflichtige Software und Open-Source-Software?

Die in der Praxis wichtigsten Rechtsfragen betreffen die Einhaltung der Lizenzbedingungen. Denn bei einer Verletzung von Lizenzpflichten fallen die eingeräumten Nutzungsrechte automatisch wieder fort, und die weitere lizenzwidrige Nutzung stellt dann eine Urheberrechtsverletzung dar. Zu den Lizenzpflichten gehören Hinweispflichten wie die Mitlieferung von Lizenztexten und Lizenzierungspflichten bei Copy-left-Software. Bei Copy-left-Software – wie z. B. der GPL – müssen Modifikationen der Software ebenfalls wieder unter der Ursprungslizenz lizenziert werden. Was als selbständige Softwarekomponente unter abweichenden Lizenzbedingungen genutzt werden darf und was als Modifikation einer Copy-left-Software anzusehen ist, stellt oftmals eine komplexe technische und juristische Frage dar. Der größte Unterschied der beiden Lizenzmodelle betrifft auch diese Aspekte: Während bei herkömmlich lizenzierter Software die Zahlung von Lizenzgebühren im Mittelpunkt steht, geht es bei Open-Source-Software darum, die Lizenzpflichten einzuhalten, die sicherstellen, dass die freie Nutzung durch jedermann funktioniert.

2. Welche Probleme gibt es in der Praxis und wie kann man Rechtsstreit vermeiden? Was raten Sie Anwendern und Softwareentwicklern?

Das Hauptproblem besteht darin, dass Open-Source-Lizenzen ignoriert werden. Wer Open-Source-Software nur intern einsetzt, muss keine Pflichten beachten und kann sie unkompliziert verwenden. Wer Open-Source-Software jedoch weitervertreibt oder in seine Produkte integriert, muss sich mit den Lizenzbedingungen beschäftigen und deren Einhaltung sicherstellen. Dies ist nicht immer einfach. Viele Lizenzen verlangen beispielsweise, dass der vollständige Quellcode zur Verfügung zu stellen ist, der mit dem an den Kunden überlassenen Binärcode korrespondiert. Dies führt bei größeren und später von Dritten veränderten Programmpaketen oftmals zu Mängeln. Aus Entwicklersicht ist auch zu beachten, dass keine fremden Marken verletzt werden. Denn durch Open-Source-Lizenzen werden Urheberrechte lizenziert, aber keine Marken. Im Zweifel sollte man die Rechteinhaber um Erlaubnis fragen, um ungewollte Rechtsverletzung zu vermeiden.

3. Wie wird sich das Thema Open-Source in Zukunft rechtlich entwickeln? Welches sind die zentralen Themen?

Dr. Till Jaeger ist Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht mit Schwerpunkt Open-Source-Software und seit 2001 Partner der Kanzlei JBB Rechtsanwälte. Dazu ist er Mitbegründer des Instituts für Rechtsfragen der Freien und Open Source Software (ifrOSS) und als Lehrbeauftragter bei der Leibniz Universität Hannover tätig.

Foto © *Till Budde*

Der Einsatz Freier Software gewinnt seit Jahren an Bedeutung, insbesondere in wirtschaftlich bedeutsamen Bereichen wie der Automobilindustrie und im Mobilfunkmarkt. Damit geht auch eine Professionalisierung der License Compliance einher. Innerhalb der Unternehmen müssen passende Prozesse entwickelt werden, durch die die Einhaltung der Lizenzbedingungen sichergestellt wird.

4. Sie haben mit Kollegen das Institut für Rechtsfragen der Freien und Open-Source-Software (ifrOSS) gegründet. Was sind die wichtigsten Ziele und Themen des Instituts und welche Vorteile hat Berlin als Standort für Open-Source-Themen?

Das ifrOSS ist ein privates wissenschaftliches Institut, dass es sich zum Ziel gesetzt hat, die im Zusammenhang mit Freier Software und Open-Content auftretenden Rechtsfragen zu erforschen und der Allgemeinheit Information in diesem Themenbereich zur Verfügung zu stellen. Da das ifrOSS auch rechtspolitisch tätig ist, z. B. bei den Urheberrechtsreformen, und Berlin eine lebendige Entwicklergemeinde besitzt, passt das Institut gut in die Stadt.

Das Interview führte Markus Wabersky

jaeger@jbb.de
Telefon 030 / 4437650
www.jbb.de
www.ifross.org

„Deutschland ist leider kein Vorreiter bei Open-Government“

Interview mit Julia Kloiber – Projektmanagerin bei der Open Knowledge Foundation Deutschland

1. Die Open Knowledge Foundation ist ein internationales Netzwerk, das sich weltweit für freies Wissen einsetzt. Welche Schwerpunkte haben Sie und in welchen Fällen kann man Sie kontaktieren?

Einer der Schwerpunkte unserer Arbeit ist das Thema Open-Data. Dabei geht es um die Öffnung staatlicher Daten, aber auch Daten und Informationen aus staatlich geförderter Forschung und Kulturinstitutionen. Freies Wissen und Transparenz befähigt BürgerInnen dazu, mündige Entscheidungen zu treffen. Darüber hinaus sind offene Daten auch gut für die Wirtschaft, indem neue Dienstleitungen und Geschäftsmodelle darauf aufsetzen können. Neben Kampagnen und Lobbyarbeit rund um das Thema freies Wissen arbeiten wir an Werkzeugen zur Datenverarbeitung. Jeder, egal ob Softwareentwickler, interessierter Bürger, Verwaltungsmitarbeiter oder Politiker, ist willkommen, sich mit uns in Kontakt zu setzen, um mehr zum Thema Open-Data zu erfahren, einen Entwicklertag zu organisieren oder eines unserer Werkzeuge zu nutzen.

2. In Deutschland haben Sie Berlin als Standort gewählt. Was waren die Gründe dafür und welche Vorteile bietet die Stadt für Ihre Arbeit?

In Berlin haben wir ein Büro, in dem einige von uns arbeiten, wir sind aber ein dezentrales deutschlandweites Netzwerk. Das ist auch sehr wichtig. In Berlin können zwar die politischen Weichen für Open-Government gestellt werden, trotzdem ist es von großer Wichtigkeit, das sich Menschen in ganz Deutschland aktiv mit dem Thema offene Daten beschäftigen, diese in ihrer Stadt anfragen und Anwendungen aus den Datensätzen bauen. Auch die Vernetzung mit anderen NGOs und gemeinnützigen Vereinen, die an ähnlichen Themen arbeiten, ist für unsere Arbeit sehr wichtig.

3. Ihr Schwerpunkt Open-Government ist immer wieder ein aktuelles Diskussionsthema. Wie ist der Entwicklungsstand in Deutschland im internationalen Vergleich?

Deutschland ist leider kein Vorreiter, was den Bereich Open-Government angeht. Länder wie Großbritannien und die USA haben bereits vor Jahren systematisch damit begonnen, ihre Verwaltungen zu öffnen und politisches Handeln transparenter zu machen. Das Thema Open-Government ist in den letzten Jahren zwar auch in Deutschland angekommen, hat es aber noch nicht bis ganz nach oben auf die politische Agenda geschafft. Nichtsdestotrotz gibt es auch hierzulande Vorreiter in Sachen Open-Government und Open-Data. Einige Städte und Bundesländer sind sehr aktiv, was die Öffnung von Daten angeht und arbeiten eng mit der Community zusammen. Um die Entwicklungen weiter voranzutreiben und zu beschleunigen, braucht es nun positive Beispiele, was die Nachnutzung der bereitgestellten Daten angeht – daran arbeiten wir gerade intensiv.

Julia Kloiber arbeitet als Projektmanagerin bei der Open Knowledge Foundation Deutschland und setzt Projekte im Bereich Civic-Apps and Open-Data um. Sie ist zudem Mitglied im Digitale Gesellschaft e.V., der sich für Bürgerrechte im digitalen Raum einsetzt.

4. Digitale Werkzeuge für Bürger sind ein wichtiges Thema zur Förderung von Transparenz und Bürgerbeteiligung. Was ist dabei wichtig und wie sieht die Umsetzung in der Praxis aus?

In der Praxis müssen mehr spannende Daten geöffnet werden, die Multiplikatoren dazu anregen, digitale Werkzeuge zu entwickeln. Dies können Visualisierungen von Finanz- und Wahldaten genauso wie Apps zum Thema Nahverkehr oder Kartendarstellungen von städtischen Einrichtungen und Services sein. Für erfolgreiche Anwendungen müssen mehrere Stakeholder zusammenarbeiten: Verwaltung und Behörden müssen relevante Daten unter offenen Lizenzen und in maschinenlesbaren Formaten zur Verfügung stellen, Entwickler und Journalisten müssen Visualisierungen und Anwendungen daraus entwickeln und nicht zuletzt müssen die Tools natürlich auch genutzt werden.

Das Interview führte Markus Wabersky

julia.kloiber@okfn.org
www.okfn.de
www.digitalegesellschaft.de

Veranstaltungen in Berlin

LinuxTag

Der LinuxTag ist die größte und bedeutendste Veranstaltung zum Thema Linux und Open-Source in Europa. Besucher können sich auf der Messeausstellung sowie dem Kongress über die neuesten Open-Source-Trends informieren und sich dazu austauschen. Im Mai diesen Jahres fand bereits der 19. LinuxTag statt, wobei das Berliner Messegelände zum siebten Mal als Veranstaltungsort diente. Neben Open-Source-Projekten und Sonderveranstaltungen wie dem Hacking-Contest oder dem Kernel-Kwestioning gibt es auch zahlreiche Workshops sowie eine Key-Signing-Party. Insgesamt geht die Veranstaltung vier Tage lang und richtet sich sowohl an Benutzer und Einsteiger, als auch an Entwickler sowie die gesamte Open-Source-Community.

LinuxTag e.V.
Telefon 0700 / 54689824
info@linuxtag.org
www.linuxtag.org

Open IT Summit

Der Open IT Summit fand im Mai diesen Jahres zum ersten Mal statt. Er ist Konferenz und Showroom zugleich für alle, die sich für die Aspekte nachhaltiger Wertschöpfung durch Open-Source, Open-Hardware und Open-Standards/Interoperabilität interessieren. Gleichzeitig handelt es sich um die größte Ausstellung von Open-IT-Anbietern in Europa. Zudem bietet die Veranstaltung über die sogenannte Themenlounge die Möglichkeit zu direkten Gesprächen mit Open-IT-Experten sowie ein Networking-Pit, bei dem sich das eigene Open-IT-Netzwerk erweitern lässt. Zur Zielgruppe der Veranstalter zählen vor allem Entscheider, Unternehmer und Berater, aber auch Anwender aus der öffentlichen Verwaltung sowie Wirtschaft und Medien.

Open Source Business Alliance e.V.
Telefon 0711 / 90715390
info@osb-alliance.com
www.osb-alliance.com

Droidcon

Die Droidcon ist die größte unabhängige Android-Entwickler-Konferenz und findet weltweit an verschiedenen Veranstaltungsorten statt. In Berlin fand sie im April statt. Inhaltlich stehen die technischen und wirtschaftlichen Aspekte des mobilen Betriebssystems Android im Vordergrund. Dabei geht es vor allem darum, wie Android für verschiedene Geschäftsmodelle eingesetzt werden kann und wie Firmen bzw. Entwickler darüber Geld verdienen können. Natürlich können sich Besucher auch über die neuesten Trends, Apps und Entwicklungen im Android-Bereich informieren. Der Veranstaltungsort der vier Tage andauernden Droidcon wechselt jährlich.

Mobile Seasons GmbH
Telefon 030 / 60986200
info@mobileseasons.com
de.droidcon.com

Summit of New Thinking

Im November letzten Jahres fand der erste Summit of New Thinking in der Station Berlin statt und soll jährlich wiederholt werden. Entsprechend dem Motto „we are open“ wird thematisch die Anwendung offener Strategien in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen behandelt. Themenfelder sind unter anderem Technik, Medien, Politik, Bildung, Design und Unterhaltung. Abgehandelt werden die Themen innerhalb diverser Vorträge und Workshops. Die Veranstaltung bietet eine Kommunikationsplattform für Praktiker, Vordenker sowie Unternehmer und informiert über zukunftsweisende gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen.

newthinking communications GmbH
Telefon 030 / 9210596
info@newthinking.de
www.newthinking.de

International Open Data Dialog

Das Berliner Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme FOKUS veranstaltete im Dezember 2012 erstmals den International Open Data Dialog. Offene Daten machen gesellschaftliche Prozesse, Entwicklungen und Trends transparent und nachvollziehbarer. Die Veranstaltung stand daher unter dem Motto „Potentials for Urban Innovation and New Businesses“ und setzte sich inhaltlich mit dem Status, Zielen und Herausforderungen im Zusammenhang mit Open-Data auseinander. Die Gespräche fanden auf internationaler Ebene unter Einbeziehung von Industrie, Zivilgesellschaft, Politik und Forschung statt. Die Veranstaltung fand in Berlin beim Fraunhofer-Institut für Kommunikationssysteme statt.

Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme FOKUS
Telefon 030 / 34637000
info@fokus.fraunhofer.de
www.fokus.fraunhofer.de

Berlin Open Data Day

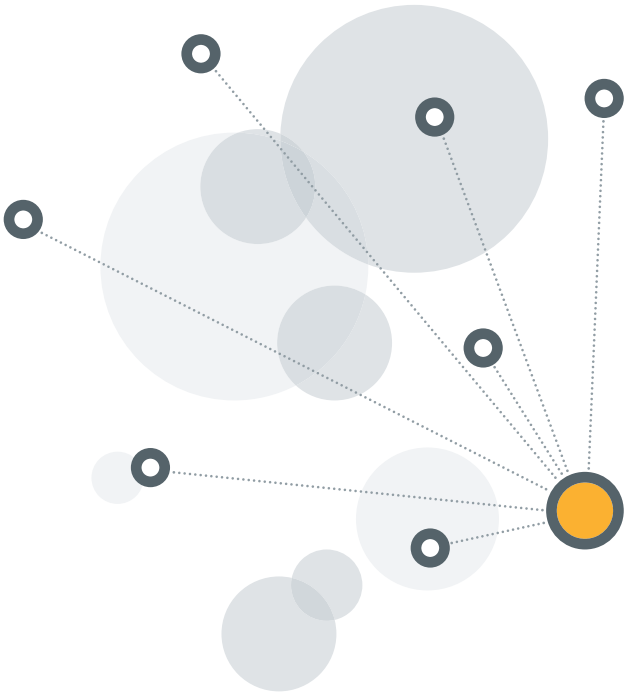
Der Berlin Open Data Day wird von der Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme FOKUS ausgerichtet. Die diesjährige Veranstaltung fand unter dem Motto „Offene Daten – Berlin – Deutschland – Europa“ statt. Die Themenpalette umfasste unter anderem Verkehrsdaten, Geodaten sowie Apps als digitale Ko-Produktionen. Dazu fanden diverse Workshops statt, in denen sich die Teilnehmer aus Bereichen wie Industrie, Politik und Forschung intensiv mit den jeweiligen Themenfeldern auseinandersetzen konnten. Unterstützt wird die Veranstaltung unter anderem vom Berliner Projekt Zukunft sowie BerlinOnline.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V.
Telefon 030 / 577036662
info@okfn.de
berlin.opendataday.de

Open Data Entwicklertage

Die Open Knowledge Foundation sowie diverse Partner richten zusammen mehrfach im Jahr Entwicklertage zu spezifischen Open-Data-Themen aus. In diesem Jahr fanden die Entwicklertage „Apps & The City“ sowie „Hackday Energy Hacks“ statt. Der Erstgenannte fand im März statt und befasste sich mit den Daten des öffentlichen Nahverkehrs und welche Anwendungen, Visualisierungen und Apps dabei helfen können sowohl den Service der Verkehrsunternehmen, als auch den Alltag der BürgerInnen zu verbessern und zu vereinfachen. Der Hackday Energy Hacks fand im Juni statt und drehte sich um die Frage, welche Geräte und Anwendungen helfen könnten, effizienter mit Strom umzugehen. Bei beiden Veranstaltungen wurden Entwicklerwettbewerbe durchgeführt und die besten Ideen ausgezeichnet.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V.
Telefon 030 / 577036662
info@okfn.de
berlin.opendataday.de



Impressum

Herausgeber

Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH
Ludwig Erhard Haus
Fasanenstraße 85
10623 Berlin
Telefon +49 30 46302-500
info@berlin-partner.de
www.berlin-partner.de
www.businesslocationcenter.de

Redaktion

Michael Stamm, Markus Wabersky, Ronald Besen,
Aleksej Generalov

Gestaltung

Heike Rusch, Markus Wabersky

Herstellung

LM DRUCK + MEDIEN GmbH

Urheberrechte

Alle Texte dieser Publikation können unter den Bedingungen der Lizenz CC BY SA genutzt werden, siehe http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/

Foto Copyright Christian Herzog Seite 6 und Michael Stamm
Seite 8: Berlin Partner – fotostudio charlottenburg

Erscheinungsdatum: März 2014

Notizen

open it berlin
Berliner Netzwerk für freie IT

Berlin Partner
für Wirtschaft und Technologie

Investitionsbank Berlin

Investition in Ihre Zukunft!
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

Gefördert aus Mitteln des Landes Berlin und der Investitionsbank Berlin, kofinanziert von der Europäischen Union – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung. Investition in Ihre Zukunft